Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Bodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Druck und Verlag: Jugmanns & Koethenb, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Für auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Heinr. Jugmann, für den Anzeigenteil: Jos. Mittschek.

Nr. 235. (Erstes Blatt.) Montag, den 11. Oktober 1915.

Neue Fortschritte auf dem Balkan-Kriegsschauplatz.

Zur Eroberung von Belgrad

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Die Eroberung von Belgrad ist der äußere, weithin sichtbare Beweis von dem glücklich durchgeführten Donau- und Save-Uebergang. Weithin verkündet sie der ganzen Welt, daß es den Serben nicht gelungen ist, die Offensive der Verbündeten aufzuhalten. Wohl waren schon an den vorhergehenden Tagen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen über die serbischen Grenzflüsse vorgedrungen und hatten auf dem Südufer der Donau und Save und auf dem Ostufer der Drina festen Fuß gefaßt. Dabei handelt es sich aber immer nur um die zuerst vorgeschobenen Sicherungs- und Deckungstruppen, die den eigentlichen Brückenschlag und den Uebergang der Hauptkräfte schützen sollten. Es konnte immer noch fraglich sein, ob dieser selbst ohne schwere Kämpfe möglich sein würde. Die Eroberung von Belgrad gibt den deutlichen Beweis, daß auch dies gelungen ist; denn bloß mit den Vortruppen hat sich die Eroberung der befestigten serbischen Landeshauptstadt nicht durchführen lassen. Es haben dazu schon die Hauptkräfte angesetzt werden müssen.

Auch bei diesem Kampfe ist die treue Waffenbrüderschaft zwischen den Verbündeten wieder zutage getreten. Schulter an Schulter kämpfend, sind die deutschen und österreichischen Truppen über die Grenzströme vorgedrungen und haben die serbische Königstadt erobert. Oesterreichische Truppen stürmten die Zitadelle und den Nordteil der Stadt, deutsche Truppen den neuen Konak. Auf dem Schlosse der serbischen Könige wehen jetzt die Fahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Man sollte eigentlich meinen, daß die Verteidigung eines breiten und starken Stromes, wie es die Donau und die Save sind, verhältnismäßig leicht sein müßte und daß es dem Angreifer große Schwierigkeiten bereiten würde, unter der Einwirkung der feindlichen Waffen seine Truppen über den Fluß zu werfen und den Brückenschlag selbst auszuführen. Die Kriegsgeschichte lehrt aber, daß einem energisch vorgehenden Angreifer, der über genügend Kräfte verfügt, noch niemals der Flußübergang verwehrt werden konnte. Es liegt dies zum Teil im Wesen des Angriffes und der Verteidigung begründet. Der Angreifer ist in der Lage, sich die Punkte auszusuchen, auf denen er den entscheidenden Angriff ausführen will und kann dort seine Hauptkräfte vereinigen. Der Verteidiger ist in Unsicherheit, wo eigentlich der Angriff erfolgen wird und muß die ganze, weit ausgedehnte Fluß-Strecke bewachen und sichern. Dies führt von selbst zu einer Zersplitterung seiner Kräfte. Und wenn er beträchtliche Teile als Reserven weit zurück hält, so ist es fraglich, ob sie rechtzeitig an dem bedrohten Punkte ankommen können. Diese Gefahr liegt namentlich dort vor, wo das Eisenbahn- und Wagennetz schlecht ausgebaut ist und wo das Gelände sich für die Bewegung größerer Heeresmassen als ungeeignet erweist. Dadurch werden alle Truppenverschiebungen und die Verwendung der Reserven erschwert.

Aus den letzten Berichten des deutschen und des österreichischen Generalstabes wird bekannt, daß der Uebergang in breiter Front erfolgen würde. Auf der ganzen Ausdehnung der Grenze hatten Gefechte stattgefunden und so mußten die Serben bis zum letzten Moment in Ungewißheit sein, wo der Hauptangriff stattfinden würde. Die Uebergangsversuche fanden an mehreren Punkten statt und selbst wenn es den Serben gelungen wäre, durch die rechtzeitige Heranziehung und Verwendung ihrer Reserven an einem Punkte den Uebergang aufzuhalten, so wäre dies für die Gesamtlage ohne entscheidende Bedeutung gewesen, wenn es dem Angreifer inzwischen geglückt wäre, an einer anderen Stelle sich den Uebergang zu erkämpfen, da er von dort aus in der Lage gewesen wäre, gegen die Flanke der übrigen Abteilungen und gegen deren rückwärtige Verbindungen vorzugehen. Die Theorie hat häufig auf die Möglichkeit hingewiesen, einen Teil der feindlichen Kräfte ungehindert über den Strom herüberkommen zu lassen, um dann mit großen Kräften über ihn herzufallen, ehe er genügend Unterstützung bekam. So einfach dies auch klingt, so schwierig ist es in der Praxis auszuführen, und bisher weist die Kriegsgeschichte nur wenige Beispiele auf, wo dieses Verfahren geglückt ist.

Noch fehlen alle genaueren Nachrichten über die Art und Weise, wie die Verbündeten den Uebergang ausgeführt haben und in welcher Weise die Serben die Verteidigung organisiert hatten. Das Ergebnis der Kämpfe besteht aber jedenfalls darin, daß die Verbündeten ihre Operationsabsichten erreichten, das südliche Donau- und Save-Ufer sowohl bei Belgrad, wie zu beiden Seiten der Stadt und in der Richtung auf die Einmündung der Drina zu überschreiten und in Besitz zu nehmen. Sie haben sich damit eine neue Operationsbasis geschaffen, von der aus die weitere Offensive durchgeführt werden kann. Der Besitz von Belgrad bildet dafür einen wichtigen Stützpunkt, der namentlich auch deshalb von Bedeutung ist, weil hier die Eisenbahnlinie, welche über Nisch nach Sofia führt, ihren Anfang nimmt. Die Besitznahme der Linie und die dadurch erzielte Möglichkeit eines direkten Transportweges nach Konstantinopel bildete das nächstliegende Ziel der Operationen der Verbündeten. In der Eroberung von Belgrad ist zu seiner Erreichung ein wichtiger Schritt getan.

Die heldenhafte Eroberung von Belgrad.

bb Berlin, 10. Okt. (Privattelegr.) Die Offensive der Verbündeten gegen Serbien hat bereits das erste bedeutende, weithin sichtbare Ergebnis gezeitigt. Belgrad ist erobert. Gleichzeitig wird die Einmarschfront in Serbien breiter. Allen Anstrengungen der Serben, in deren Reihen nach englischen Angaben auch englische Kavallerie kämpfen soll, zum Trotz ist die Forcierung der Flüsse überall planmäßig bewerkstelligt worden. Der Feind versuchte mit allen Kräften die natürliche Verteidigungslinie zu halten, aber trotz des mörderischen Feuers, mit dem die Kolonnen, die die Flußüberquerung unternahmen, überschüttet wurden, gelang es doch, den serbischen Boden zu erreichen und den Widerstand der Uferpositionen zu brechen.

Wie der „B. Z. am Mittag" gemeldet wird, war der Kampf um Belgrad sehr schwer. Hier hatten die Serben sehr starke Kräfte zum Widerstand angesetzt. Dennoch gelang es den Truppen, die im heftigsten Feuer der neu angelegten Befestigungen über die Save geworfen wurden, in den Nordteil der Stadt einzudringen und sich dort festzubeißen, bis Verstärkungen nachkamen. Sie wurden wütend angegriffen und um die Straßen des Nordteiles von Belgrad ging ein zwei Tage und zwei Nächte andauernder furchtbarer Nahkampf. In seinem Verlaufe wurden die Serben aber immer mehr zurückgedrängt, bis sie schließlich die Stadt ganz aufgeben mußten. Die Verbündeten nahmen sofort von ihr Besitz und auf der Zitadelle ging die österreichisch-ungarische und die deutsche Fahne hoch.

*

Heldentaten!

bb Temesvar, 10. Okt. (Privattelegr.) Der Widerstand der serbischen Truppen gegen die in Belgrad eindringenden Verbündeten war diesmal äußerst stark und die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen haben hier gemeinsam Heldentaten vollbracht. In Temesvar wurde abends unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung die Einnahme Belgrads durch einen militärischen Zapfenstreich und Festbeleuchtung gefeiert.

Russische Stellungen bei Illurt genommen.

WTB Großes Hauptquartier, den 10. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Gräben und büßten ein Maschinengewehr ein.

Bei Tahure (in der Champagne) gewannen wir von dem verlorenen Boden von einer Frontbreite von etwa vier Kilometer im Gegenangriff mehrere 100 Meter zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Russen versuchten die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünaburg) entrissenen Stellungen wieder zu nehmen. Es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endeten.

Nördlich der Bahn Dünaburg-Poniewiez (westlich von Illurt) wurden die feindlichen Stellungen in etwa 8 Kilometer Breite genommen. 6 Offiziere und 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Siuszness im Sturm genommen.

Die Kavalleriekämpfe bei Kuchockawola sowie in der Gegend von Jezieren dauern an.

Auf der Front zwischen Rafalowka und der Bahn Kowel-Rowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserm Besitz. Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er standhielt, geworfen. Unserer Truppen sind in weiterem Vorschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Im Angriff auf die Höhen um Belgrad.

WTB Wien, 10. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 10. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Galizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mitunter die Hälfte ihres Bestandes einbüßten, wurde die Strypafront angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht.

In Wolhynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs bisher um 1000 Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich von Chartornsk neuerlich das Westufer der Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Angriffsfront unverändert. Gegen die Hochfläche von Bielgereuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen kläglich zusammen. Der Verlust der Italiener betrug hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die k. und k. Truppen in der Macva und nördlich von Obrenovac drangen erfolgreich vor.

Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter haben die Stadt in erbittertem Straßenkampf vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen.

Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Truppen nach Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten der unermüdlichen heldenhaften Tätigkeit unserer braven Pioniere und der aufopfernden Mitwirkung der Donau-Flottille.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Heuchlerische Entrüstung.

Im englischen Oberhaus haben britische Minister die Stirn gehabt zu behaupten, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien hätten die türkische Bevölkerung zu Greueltaten gegen die Armenier ermuntert. Auf denselben Ton sind ellenlange Berichte in der gesamten uns feindlichen Presse gestimmt; überall kann man dort lesen, daß die Armenier in der Türkei „im Namen des Kaisers" zu Hunderttausenden hingeschlachtet werden. Auch die Presse der Vereinigten Staaten weiß seit einiger Zeit nicht ausführlich und entrüstet genug, über die „Armeniergreuel" der Türken zu berichten und schon heißt es, daß die Regierung in Washington der türkischen formell mitteilen wird, „daß die Beziehungen zwischen Amerika und der Türkei gefährdet seien, falls die Armeniermorde nicht aufhörten." Auch die den Engländern auf Leben und Tod verschriebenen amerikanischen Blätter versuchen es, Deutschland für die Vorgänge in Armenien mit verantwortlich zu machen; die ganze von unseren Feinden ins Werk gesetzte Preßkampagne verfolgt überhaupt den offensichtlichen Zweck, einmal Deutschlands „Greuelschuld-Konto" weiter zu belasten, nachdem die belgischen und französischen Greueltaten der Deutschen ihre Zugkraft verloren haben, vor allem aber die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu seinem treuen türkischen Waffengenossen zu trüben und Zwietracht zwischen uns und die Türkei zu säen.

Es ist unter unserer Würde, die lächerlichen Beschuldigungen unserer Feinde, wir seien die Anstifter der Armenierverfolgung, zurückzuweisen; sie richten sich in ihrer Unsinnigkeit und Bosheit selbst. Wir werden aber unsern Feinden sicherlich auch nicht den Gefallen tun, uns gegenwärtig in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzumischen und der Türkei Vorschriften darüber zu machen, wie sie sich ihrer inneren Feinde erledigen soll. Gewiß haben auch wir tiefes Mitgefühl mit den armenischen Opfern, die schuldlos für die Verbrechen und den Hochverrat ihrer Stammesbrüder jetzt in der Türkei büßen müssen, aber weit entfernt davon, der Türkei wegen ihres rücksichtslosen Vorgehens gegen die hochverräterischen Armenier Vorwürfe machen zu wollen, machen wir vielmehr England und seine Freunde für das Unglück der Armenier in der Türkei verantwortlich.

Als die Türkei den heiligen Krieg gegen ihre Feinde erklärte, sind die Armenier von den berufensten Stellen und durch den Mund ihrer geistlichen Führer auf ihre nationalen Pflichten hingewiesen worden. Aber englisches und französisches Geld hat sich bei sehr vielen Armeniern stärker erwiesen, als die dringlich ernsten Mahnungen und Verwarnungen, die von türkischer Seite an sie ergangen waren. In der von England, Frankreich und Rußland genährten Verblendung, daß der Dreibund unzweifelhaft den Sieg über die Zentralmächte und die Türkei davontragen würde, haben die Armenier im Rücken der gegen die Russen im Kaukasus vorgehenden türkischen Armee die Fahne des Aufruhrs entrollt und nach sicheren Berichten über 150 000 mohammedanische Türken niedergemacht. Kann man es da der türkischen Regierung verdenken, daß sie mit den allerschärfsten Maßnahmen gegen die armenischen Landesverräter und Mörder vorgeht, die sich in der Zeit, da die Türkei einen Existenzkampf führt, sich als die schlimmsten Feinde des Osmanen-Reiches erwiesen haben!

Vergeltungsmaßnahmen sind immer grausam, und es kann gewiß kein Zweifel daran bestehen, daß die von der hohen Pforte getroffenen grausamen Vergeltungsmaßnahmen von den untergeordneten Behörden und der erbitterten Bevölkerung noch grausamer zur Ausführung gebracht worden sind. Diese Grausamkeit mag man als Mensch und Christ auf das tiefste beklagen, aber man hüte sich, strafende Gerechtigkeit nur mit dem Maßstabe eines Humanitätsdusels zu messen. Das Blut, das in Armenien geflossen ist, ist ein furchtbarer Ankläger gegen jene, die das unglückliche Volk zum Aufruhr und Landesverrat getrieben haben. Uns kann es nicht beifallen, der strafenden Türkei in den Arm zu fallen, wenn wir auch nach Möglichkeit darauf hingewirkt haben, daß unnötige Grausamkeiten vermieden werden. Wir haben vor einem Jahr in Belgien selbst erlebt, wie furchtbar und grausam der Krieg wird, wenn er sich gegen die Zivilbevölkerung richten muß; in derselben Presse, die heute über die Armeniergreuel jammert und den Zorn des Himmels auf die Türken herabruft, wurden vor einem Jahr auch wir mit denselben Flüchen und Verwünschungen bedacht. Wie heute, so auch damals kein Wort des Tadels gegen die hinterlistige und mörderische Bevölkerung, die vielmehr, wie jetzt, auch die Armenier — so noch in der „Daily Chronicle" vom 23. September — als Helden gefeiert wurde.

Wir stehen nicht an, die Entrüstung unserer Feinde über die Vorgänge in Armenien als Heuchelei zu bezeichnen; denn wäre sie echt, dann hätte sie zum Ausbruch kommen müssen, als belgische Franktireure unsere braven Soldaten hinterrücks ermordeten, als deutsche Soldaten verstümmelt und zu Tode gemartert wurden, als russische Horden mordend, brennend und räubernd über die arme ostpreußische Bevölkerung herfielen, als ihre Würde vergessende Regierungen wilde Völkerschaften zum Kampfe gegen deutsche Männer führten. Glauben die heute über die erschlagenen Armenier sittlich Entrüsteten, unserer friedlichen Bevölkerung, unseren Frauen und Kindern wäre es besser ergangen, als den Armeniern, wenn diese blutgierigen afrikanischen und asiatischen Horden über unser Land gekommen wären? Es ist wahrhaftig nicht das Verdienst unserer Feinde, daß es anders gekommen ist. Was an den Vorgängen in Armenien zu beklagen und zu verwerfen ist, beklagen und verwerfen auch wir; wir weisen es aber von uns, ein Urteil darüber zu sprechen, das nicht von kalter und strenger Gerechtigkeit, sondern von weichlichem Gemüt oder gar widerlicher Scheinheiligkeit bestimmt wäre. Wir müssen es unserem türkischen Bundesgenossen überlassen, sich über die gegen die verräterischen Armenier notwendig gewordenen Maßnahmen zu rechtfertigen, wann die Zeit hierfür gekommen ist.

Die französische Staatsschule

erfährt infolge des Krieges eine Scheinwerferbeleuchtung. Was da dem kühlen Beobachter enthüllt wird, dürfte keineswegs das Wohlgefallen derjenigen deutschen pädagogischen Kreise erregen, die vor kurzem noch so sehr für diese geschwärmt haben. Was jetzt ans Tageslicht kommt, das ist die Mitschuld dieser Staatsschule an dem Kriege und dem Deutschenhaß, der in hellster Flamme emporzüngelt. Die Mitschuld der französischen Staatsschule am Krieg ist nicht so klein, als es für den ersten Blick scheinen möchte. „Wenn der künftige Geschichtschreiber die Genesis des großen Krieges darlegen wird, so wird ein wichtiges Kapitel überschrieben sein: Die französische Staatsschule und die Revanchepolitik der dritten Republik," so urteilt der Leipziger Oberlehrer Paul Rühlmann, der im Jahre 1910 im Auftrag der „Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung" in Frankreich weilte und seine damaligen Beobachtungen in den Schriften dieses Vereins (Band 9) niedergelegt hat, die aber, wie er jetzt (Internat. Monatsschr. Heft 14) klagt, „infolge der einseitigen Verleistellung eines großen Teils der deutschen pädagogischen Presse" statt der erforderlichen Beachtung Mißtrauen gefunden haben.

Heute wird ihm niemand bestreiten, daß er recht hatte und wieder recht hat, darin, wenn er hervorhebt, „daß die Beziehungen zwischen auswärtiger Politik und politischer Agitation durch die Schule um so größer sein müssen, je mehr die reine

Staatsschule durchgeführt ist, und somit die Staatsleitung unmittelbaren Einfluß hat auf die politische Haltung der Lehrer und in der Lehrbuchsgestaltung." Dieser Zusammenhang wird am besten illustriert durch das österreichische Ultimatum an Serbien, in welchem sich auch die Forderung findet: „Die Kgl. Serbische Regierung verpflichtet sich, ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch was die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu geeignet oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren." Noch mehr aber durch die französische Staatsschule, welche sich nach allem, was jetzt ans Tageslicht kommt, mehr und mehr als bloßes Agitationswerkzeug der dritten Republik entpuppt; daß diese französische Ecole laique das Werk der französischen Freimaurerei ist, wird in der Freimaurerzeitung (1915 Nr. 35/36) von Br. Hugo Schmidt offen eingestanden. Man hat sich in manchen deutschen Kreisen ausschweifenden Hoffnungen hingegeben, als man erfuhr, daß französische sozialistische Lehrer in ihrer Schule für Antimilitarismus und Pazifismus Stimmung machen. Aber man hatte übersehen, daß eine derartige unter den französischen Lehrern nur eine vorübergehende Episode war, welche in Zusammenhang mit der durch die erste Haager Friedenskonferenz ausgelösten Bewegung stand und ein ziemlich plötzliches Ende fand, als mit der Marokko-Krisis das Gespenst eines Krieges mit Deutschland umzugehen anfing.

Jetzt lebte in der französischen Schule wieder der alte Kult der Revanche-Idee auf, der von 1870 bis 1900 ungehindert gepflegt worden war. Wie dieser in der Nähe aussieht, kann man sich unschwer selbst sagen, wenn man erfährt, daß in dem Lehrbuch für die besonders wichtig erachtete „Bürgerkunde" — staatsbürgerliche Erziehung wie wir sagen würden, — das Paul Bert, den ehemaligen Unterrichtsminister und Mitschöpfer der französischen Schule zum Verfasser hat und in zahlreichen Auflagen verbreitet worden ist — eine Szene geschildert wird, in welcher ein „Barbar", ein preußischer Offizier wehrlose Frauen und Kinder füsilieren läßt. Ein anderes, viel für den Schulunterricht benütztes Buch ist die „Geschichte Frankreichs" von E. Lavisse, der jetzt in einem offenen Brief an die französischen Lehrer diese beschwört, weiterkämpfen zu helfen, „um Frankreich und die Menschheit gegen den Angriff der übermütigen Barbaren zu verteidigen und der Gerechtigkeit in der Welt zum Siege zu verhelfen." Einen tiefen Blick in diesen Schulbetrieb gestattet eine Ansprache an die Schüler beim Wiederbeginn der Schule Oktober 1914 von Lucien Descaves, in welcher es heißt: „Frankreich, eure Mutter, wäre beinahe durch die Barbarenseuche dahingerafft worden. Ihr wißt, daß die Barbaren sich ganz plötzlich auf sie gestürzt und sie an der Kehle gepackt haben. Um sie zu schützen, sind eure Väter, eure Brüder, eure Oheime ins Feld gezogen." Dann ist noch die Rede von „Martyrerstädten", der von den Barbaren vernichteten Kathedrale von Reims, wofür die Rückgabe des Straßburger Münsters gütigst als Sühne genehmigt wird.

Man sieht daraus, woher das Gerede von den „Barbaren" kommt und durch wen diese Vorstellung ins Volksbewußtsein gebracht worden ist. Es ist die Nachwirkung der dem Revanchegedanken dienstbar gemachten Schule, in welcher die Minderwertigkeit der deutschen Kultur ebenfalls ein beliebter Lehrgegenstand ist.

Daß es ein Armutszeugnis für eine Schule ist, **wenn sie die vaterländische Gesinnung auf keine andere** Weise ihren Zöglingen einpflanzen kann, als durch Herabsetzung des fremden Volkes und dessen Kultur, bedarf nicht langer Beweise. Sonst kann man Begeisterung für das eigne Volk wecken durch Dienstbarmachung der Geschichte und dessen Verdienste um die allgemeine menschliche Kultur. Diesen Weg kann freilich die Freimaurer und Jakobiner-Republik nicht gehen; denn deren Ideale liegen nicht über das Jahr 1789 und die große Revolution zurück und das Frankreich, das vorher französische Geschichte gemacht hat, bekannte sich, was im Unterricht doch nicht ganz unterschlagen werden kann, zu einer andern Weltanschauung, zu der von der jetzigen Republik glühend gehaßten Religion; als deren Denkmale ragen die alten Münster, Dome und Kathedralen zum Himmel, welche das religionsfeindliche Jakobinerregiment dem Untergang geweiht hat, sei es, daß man diese einfach verfallen läßt, oder zu militärischen Zwecken benützt, so daß die feindlichen Geschosse die Zerstörung besorgen, was noch den Vorteil hat, über die „Barbaren" schreien zu können.

So hat der Krieg den geistigen Bankrott der französischen Staatsschule aufgedeckt. Wenn es jüngst in einem Schulorgan geheißen hat: „Der Weltkrieg hat entschieden — unsere Schule war auf dem richtigen Weg," so unterschreiben wir das gerne in Erinnerung daran, daß unsere bisherige Schule die konfessionelle Volksschule gewesen.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Russische Rüstungen gegen Bulgarien?

* **Budapest, 10. Okt.** Nach einer Sofioter Meldung der „Vitat" sind dort Bukarester Berichte eingelaufen, wonach in Odessa und Sebastopol große Truppenmassen eingetroffen sind und dort umfassende Vorbereitungen zu einem Angriff auf Bulgarien getroffen werden.

Die Regierung Zaimis.

hh **Rotterdam,** 10. Okt. Reuter meldet aus Athen: Die Gesandten des Vierverbandes besuchten gestern den Ministerpräsidenten Zaimis. Sie beglückwünschten ihn zu seiner Ernennung und ersuchten ihn um eine Erklärung über die Politik der neuen Regierung. Zaimis antwortete, er werde eine solche Erklärung abgeben, nachdem der Ministerrat beraten habe. Die Ernennung Zaimis machte in politischen Kreisen durchaus günstigen Eindruck. Er besitzt große diplomatische Fähigkeiten, die er gezeigt hat, als er Oberkommissar auf Kreta war. **Die Regierung Zaimis' dürfte eine rein griechische Politik führen ohne zuzunsten der Entente oder der Mittelmächte aus der bewaffneten Neutralität herauszutreten.**

Böse Glocken.

hh **Basel,** 10. Okt. Ueber die politische Lage urteilen die „Basler Nachrichten" u. a.: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben an mehreren Stellen die Drina, die Save und die Donau überschritten und die serbischen Vortruppen zurückgeschlagen. (Inzwischen auch Belgrad im Sturm genommen. D. Red.) So böse Glocken haben der Entente schon lange nicht mehr geklungen. Innerhalb weniger Tage sind die Balkanrollen vollständig vertauscht worden. Wenn im letzten Augenblick nicht Bulgarien für die Zentralmächte ebenso versagt, wie Griechenland für die Entente versagt hat, und wenn nicht der wenig wahrscheinliche Fall eintritt, daß Rumänien einen Flankenstoß führt, so hat der Plan der Freimachung des Weges Berlin—Bagdad alle Aussicht auf Erfolg.

Aufrichtiges Wohlwollen.

WTB **Paris,** 10. Okt. Meldung der Agence Havas. Der griechische Gesandte in Paris hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß die griechische Neutralität auch fernerhin den Verbandsmächten gegenüber den Charakter des aufrichtigen Wohlwollens beibehalten wird.

Englische Drohung.

WTB **London,** 10. Okt. „Daily Chronicle" sagt in einem Leitaufsatz: Wir hören, daß das neue griechische Kabinett die Fortsetzung der Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki nicht verhindern will. Wir dürfen offen aussprechen, daß es nicht dazu imstande wäre, und daß ein Versuch, die Landungen zu verhindern, tatsächlich als eine feindselige Handlung angesehen würde. Das Blatt geht sodann zu Drohungen über und sagt: **Keine Monarchie kann sich in Athen lange halten, wenn sie die Mächte angreift, die die Seeherrschaft im Mittelmeere ausüben.**

England sieht schwarz in die Zukunft.

WTB **London,** 10. Okt. Der unionistische Abgeordnete Amery sprach in einem Klub über die Balkanlage und sagte: Unsere Lage an den Dardanellen war schon schwierig genug, viel schwieriger, als die Zensur und die abschwächenden Berichte der Regierung erkennen ließen. Der einzige Vorteil war der Munitionsmangel der Türken. Wenn die Deutschen die Verbindung mit den Türken herstellten, würden wir einer neuen Lage gegenüberstehen, in der die Türken die wünschenswerte Menge Munition besitzen und außerdem Gewehre und Ausrüstung für die Truppen haben würde, die sie jetzt nicht bewaffnen kann. **Die Türkei würde dann Truppen nach Mazedonien senden und diejenigen Truppen verstärken, die Aegypten angreifen sollen. Die Türken könnten dann zu Beginn des nächsten Jahres um 750 000 Mann Truppen mehr aufstellen. Dies wäre ernster für England als für seine Verbündeten. Aegypten und Indien würden den deutschen Agenten und Geschützen und den türkischen Truppen offen stehen. Deutschland würde Nahrungsstoffe aus Asien beziehen.** Bulgarien hat sich entschlossen, an Deutschlands Seite zu treten, weil es an Deutschlands Sieg glaubt. **Deutschlands Vordringen in Rußland und unsere Mißerfolge an den Dardanellen hatten eine große Wirkung auf Bulgarien.** Bulgarien hätte sich vielleicht anders entschieden, wenn der englische Gesandte hätte sagen können, daß England 2 Millionen Soldaten mehr aufstellen kann.

WTB **London,** 10. Okt. „Westminster Gazette" schreibt in einem Leitartikel: **Wenn die Deutschen neue türkische Armeen ins Feld stellen und sie unter deutscher Führung gegen Aegypten werfen könnten, so würden sie eine große Truppenmacht der Alliierten dorthin ziehen, die sie sonst an der Westfront bedrohte. Das bedeutet eine erhebliche Ausdehnung und Verlängerung des Krieges.** Wir müssen die Bewegung aufhalten, wenn wir es können. Diese neue Notwendigkeit, die die Aktion Bulgariens uns aufzwang in einem Augenblick, da die Lage im Westen und Osten sich sichtlich besserte, ist natürlich eine ernste Enttäuschung. Das Ergebnis wäre ein anderes, wenn die russische Offensive in Galizien geglückt wäre und wenn die Alliierten die Dardanellen bezwungen und Konstantinopel erreicht hätten.

Die innere Lage in Rußland.

Bevorstehende Aenderungen in der Regierung.

hh **Stockholm,** 10. Okt. Die „Rusktia Wiedomosti" geben ein neues Gerücht über bevorstehende Veränderungen im russischen Kabinett wieder. Danach bleibe der Ministerpräsident Goremykin auf seinem Posten bis zum Zusammentritte der gesetzgebenden Körperschaften; man nenne in diesem Zusammenhange die Dumamitglieder Chwostow und Krzyzanowski als Personen, die mit den Angelegenheiten des Ministeriums des Innern vertraut sind, und Pokrowski als Kenner der Finanzen. Der Ackerbauminister Kriwoschein habe dem Dumamitgliede Karantow mitgeteilt, **die Duma werde zum 7. November** einberufen. Laut „Nowoje Wremia" sind die Vorlesungen an der Moskauer Universität gegenwärtig eingestellt, und das Universitätsgebäude wird von einer verstärkten Polizeiabteilung bewacht. Auch in anderen Lehranstalten in Moskau wurden die Vorlesungen eingestellt.

WTB **Petersburg,** 10. Okt. Der Minister des Innern, Fürst Schtscherbatow, ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn Chostow ersetzt worden. Auch der Oberprokurator des Heiligen Synod, Sabler, ist zurückgetreten.

Unruhen in Odessa.

* **Kopenhagen,** 10. Okt. Nach der „Rietsch" brachen in Odessa Straßenkämpfe zwischen Landsturmleuten und der Polizei aus. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Haltung der Finnländer.

* **Stockholm,** 10. Okt. Die in russischer Sprache in Finnland erscheinende Zeitung „Finlandskaia Gazeta" tadelt die Finnländer, die sich gegen Rußland in seiner schweren Lage gefühllos verhielten, und meint, man habe jetzt keine Zeit, solche Nebensächlichkeiten wie die Einberufung des finnländischen Landtages zu erörtern. Die Lokalpatrioten, meint das Blatt, wünschten diese Einberufung, weil sie hofften, daß die russische Regierung jetzt Zugeständnisse machen und die Verfassung des Landes wieder herstellen müsse. Die kalte Haltung der Finnländer sei äußerst entmutigend in einer Zeit, wo die Gedanken sämtlicher Völker Rußlands sich um das Losungswort sammeln sollten „Alles für den Krieg". Sie bekunde, wie wenig man in den russischen Regierungskreisen sich auf die Loyalität der Finnländer verlassen könne.

(Die Finnländer erblicken in der Einberufung ihres Landtages keine Nebensache, sondern ihr altes gutes Recht, das ihnen der gegenwärtig regierende Zar gleich seinen Vorfahren eidlich bestätigt, dann aber schmählich gebrochen hat. Die Russen ernten in Finnland, was sie gesät haben.)

Schlechte Lebensmittelversorgung.

* **Stockholm,** 10. Okt. Das Petersburger Blatt „Rietsch" schreibt, daß man in Rußland große Erwartungen an die Zusammenkunft des Ministerrats im Großen Hauptquartier geknüpft habe, aber es habe sich bald gezeigt, daß diese Erwartungen grundlos gewesen seien. In Rußland herrsche völliger Mangel an Organisation in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. In der Hauptstadt sei dieser Mangel höchst ernst, ja sogar drohend, in Moskau und Astrachan habe er bereits zu schweren Ausschreitungen geführt.

Knebelung der persönlichen Betätigung.

* **Stockholm,** 10. Okt. Das russische Blatt „Dien" klagte, wie aus Petersburg gemeldet wird, in seiner Ausgabe vom 5. Oktober über den engen Rahmen, in den jetzt die persönliche Betätigung in Rußland hineingezwängt sei. Der Verdacht der Behörden verfolge alle Unternehmungen, das nie schlummernde Auge der Obrigkeit wache unermüdlich über dem Volke, sobald es aus dem Zustande des Vegetierens heraustrete. Sogar die Wissenschaft stehe unter Vormundschaft, auch die Tätigkeit rein wissenschaftlicher Institutionen lenke stets die Aufmerksamkeit der Polizeimacht auf sich.

Das Elend der Flüchtlingskinder.

WTB **Moskau,** 10. Okt. „Rußkoie Slowo" berichtet: Nach Moskau wurden Tausende von Waisen von Flüchtlingen gebracht; jeden Tag werden 200 weitere eingebracht, so daß sie in Moskau keinen Platz mehr finden können. Die Kinder werden regelmäßig von den Vertretern der Semstwos mitgenommen. Ueberall auf den Straßen und in den Konzentrationsplätzen gehen buchstäblich unzählige Kinder zugrunde.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Deutschen können nicht mehr überrascht werden.

WTB **Manchester, 10. Okt.** Der „Manchester Guardian" schreibt: **Die französischen Angriffe, die am Mittwoch begonnen haben, haben nur an zwei Punkten gewisse Erfolge erreicht. Weiter wurde das Gelände, das an mehreren Punkten gewonnen war, durch sofort ansetzende deutsche Gegenangriffe wieder verloren. Man kann höchstens sagen, daß die Franzosen sich hier und da in der zweiten deutschen Linie festgesetzt haben. Gegenwärtig ist es ihnen möglich, den großen Anfangserfolg zu erneuern. Die Deutschen können nicht mehr überrascht werden und einen Angriff durch einen Gegenangriff im größeren Stil beantworten. Es wäre eine gute Taktik, an einem anderen Punkte plötzlich neu anzugreifen, aber die notwendige Ansammlung von Artillerie erfordert wochenlange Vorbereitung und kann nicht irgendwie auf Befehl wiederholt werden.**

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 10. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die deutschen Verluste in der gestern unternommenen Offensive gegen Loos und unsere anschließenden Stellungen waren außerordentlich hoch. Nur einige Abteilungen konnten in den Schützengraben, den wir kürzlich zwischen Loos und der Straße Lens-Bethune erobert hatten, Fuß fassen. Heftige wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen südöstlich Neuville—St. Waast wurden gleichfalls zurückgeworfen. **Alle unsere Fortschritte der letzten Tage wurden behauptet.** In der Champagne **wurde ein deutscher Gegenangriff nachts durch unser Artilleriefeuer glatt angehalten.** In Lothringen **gingen mehrere starke feindliche Aufklärungsabteilungen zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen** Posten im Parioywalde vor; sie wurden zurückgeschlagen. An der Front Reillon-Leintrey hatte eine von ihnen in einer unserer Stellungen unserer Linie Fuß gefaßt, wurde sodann teilweise wieder vertrieben.

Amtlicher Bericht von gestern Abend: Die Deutschen erneuerten heute Vormittag ihre Angriffe gegen unsere Schützengräben vor Loos; sie wurden zurückgeworfen. In der Champagne warfen wir einen Gegenangriff gegen den Hügel von Tahure zurück und zerstreuten feindliche Ansammlungen, die einen neuen Angriff des Gegners vorzubereiten schienen. In Lothringen eroberten wir einen Schützengraben zurück, in dem sich der Feind infolge seines gestrigen Angriffs an der Front von Leintrey hatte behaupten können.

Das letzte Aufgebot in Frankreich.

WTB **Paris,** 10. Okt. „Temps" meldet: Der Kriegsminister hat einen Gesetzesantrag eingebracht, wonach **alle im militärpflichtigen Alter bis zur Höchstgrenze von 50 Jahren stehenden Franzosen, welche versehentlich nicht in die Stammrolle eingetragen waren, sich im Falle der Mobilmachung binnen 14 Tagen bei der zuständigen Militärbehörde zu melden haben.** Nach Ablauf der Frist werden alle, die sich nicht gestellt haben, denen gleichgestellt, die ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind. Für die gegenwärtige Mobilmachung wird den unter das neue Gesetz fallenden Franzosen eine Anmeldefrist von 14 Tagen gewährt.

Die Zensur in Frankreich.

WTB **Paris,** 10. Okt. Der „Figaro" gibt seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß die französische Zensur" den Blättern den **Abdruck des vom deutschen Generalstabe veröffentlichten Tagesbefehl Joffres verboten** habe. Der Tagesbefehl sei in allen neutralen und englischen Zeitungen veröffentlicht und durch diese in Frankreich bekannt geworden. Es liege gar kein Grund vor, dieses Schriftstück in Frankreich nicht bekannt zu geben. Gerade jetzt, während der kritischen Periode müsse man durch genaue und wahrhafte Berichterstattung das Vertrauen im Volke erhalten und die Nervosität verhindern. Es sei doch unmöglich, die Ereignisse völlig zu verbergen.

Die Russen glauben nicht an den Durchbruch im Westen.

hh **Kopenhagen,** 10. Okt. Im Gegensatz zu den großsprecherischen Auslassungen der französisch-englischen Zeitungen rief die englisch-französische Offensivbewegung bei den russischen Militärkritikern **weder Begeisterung noch besondere Hoffnungen für die Zukunft** hervor. Der „Dien" spricht direkt Zweifel darin aus, ob es den Verbündeten an der Westfront je gelingen werde, durchzubrechen. In Rußland, das die deutsche Faust schon so lange fühle, hege man natürlich einen bitteren Haß gegen das deutsche Heer; dieser Haß sei aber mit größter Achtung gepaart. Gegenüber den großartigen Bewegungen der beiderseitigen Heere und dem andauernden Vorrücken der Deutschen im Osten sei der Erfolg der Franzosen außerordentlich belanglos. Verglichen mit dem Riesendruck, den das russische Volk ertrage und der nach den jetzigen Aussichten vorläufig kaum schwächer werden wird, kann sich das russische Volk über den angeblichen Erfolg der Franzosen und Engländer zu keiner Be-

Von der Champagne-Schlacht.

hh **Dr. Max Osborn,** der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." im Westen, schreibt seinem Blatt unter dem 5. Oktober: **„Hier wollten wir als Sieger durchziehen** und sind nun als Gefangene da" — sagte der hübsche, hochgewachsene Fähnrich, der im Frieden Lehrer an einer Pariser Schule war, übrigens auch ein wenig Deutsch sprechen konnte. Er sagte es mit einer Stimme, in der noch die Erregung des wenige Stunden zurückliegenden Kampfes zitterte. Seine großen braunen Augen irrten wie suchend durch den Raum und bohrten sich dann ins Leere.

„Mit herrlichem Mut haben wir angegriffen, mein Herr." — Ich konnte ihm erwidern, daß unsere Truppen das auch erzählt und lebhaft anerkannt hätten. — „Aber es hat ja nichts genützt. Ich sage Ihnen, mein Herr, dreitausend Freiwillige hatten sich zum ersten Sturm gemeldet. Fast alles Männer aus den Kreisen der französischen Bildung und Intelligenz. Wohin sind sie gegangen? In den Tod! Ich hatte manchen guten Bekannten darunter. Es hat nichts genützt. Ich weiß schon, wir sind vorgekommen, aber nicht durchgekommen." Andere kamen hinzu und nickten. Eine bunt gewürfelte Gesellschaft. „Und wenn es wieder nicht gelingt, was soll dann weiter kommen?" fragte ich. „Dann kommt der Winter, mein Herr", rief einer aus dem Kreise, „das ist ja das Verwünschte. Wie schrecklich ist das zu denken: noch ein Winter!"

Noch einmal lasse ich mir bestätigen, ob es wahr ist, daß sie vielfach so merkwürdig langsam vorgegangen seien, als es zum Sturm kam. Und immer wieder höre ich: Ja, so war es. Sie glaubten, nach solchem Artilleriegedröhn von drei Tagen und nach dem Ausströmen der giftigen Gase sei in den deutschen Stellungen überhaupt niemand mehr am Leben. Das hatte man ihnen eingeredet. So würde es sein. **Und nun waren sie namenlos** verblüfft und erschreckt, als sie sich plötzlich dem mörderischen Feuer unserer Infanterie und unserer Maschinengewehre ausgesetzt sahen, die sie besonders gefürchtet, auf deren rechtzeitige Vernichtung sie diesmal aber fest gerechnet hatten. Ruhig stiegen sie aus ihren Gräben, fast in dicht geschlossenen Reihen, in mehreren Wellen, die nach dem Befehl sich eine Minute, also etwa zwanzig bis dreißig Meter entfernt hielten — ein geringer Abstand. Und nun wurden sie niedergemäht, oder es standen mit einem Male Deutsche in ihrer Flanke, die sie abschnitten und gefangen nahmen. Wie ein Betrug erschien ihnen das.

Unsere deutschen Verwundeten schildern das gleichfalls immer wieder. Wie die Franzosen spähend herankamen. Wie die Turkos bei ihrem Angriff am Nachmittag des 28. September, bei dem sie

grauenhafte Verluste

erlitten, ebenso, nur ein wenig mehr geduckt, sich vorwärts schoben. Wie sie selbst aber, unsere Jungens, durch dies sonderbare, unerklärliche Manöver sich nicht im geringsten aus der Fassung bringen ließen, auch durch die dunkeln Afrikaner nicht, sondern ihre Arbeit verrichteten. Auch das sonst unverständliche Heranführen der französischen Kavallerie wird so deutbar. Joffres jetzt bekannt gegebener Armeebefehl hatte die Teilnahme der Reiterei vorgesehen, damit sie „den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie ausnutzen" sollte. Ganz richtig. Aber nun wurde sie herbeikommandiert, als es noch gar nichts im Sinne des Generalissimus „auszunutzen" gab. Wiederum diese vollständige Selbsttäuschung!

Meinte der Feind wirklich, es sei so einfach, unsere Front zu zerbrechen? Das Ergebnis war eine

furchtbare Katastrophe für die Kavallerie.

Mit unsäglichem Staunen sah man bei uns, wie die Schwadronen anrückten, wie ihre Vorhut abcaliefen, Brücken mit sich führte, um sie über die Gräben zu legen und so den Pferden das Hinüberspringen zu erleichtern. Eine richtiggehende „Reiterattacke" schien sich da vorzubereiten. Tak-tak-tak machten die deutschen Maschinengewehre. Die Artillerie nahm die berittenen Haufen aufs Korn. Und nun stürzte, taumelte, wälzte sich das alles durcheinander, fiel, verwickelte sich, wollte umdrehen, geriet noch tiefer in verhängnisvolle Verwirrung. Was nicht auf dem Platze blieb, stob in regelloser Flucht auseinander. Und Roß und Reiter sah man niemals wieder. . . . .

Jetzt liegen die schwerverwundeten Franzosen mit den Deutschen auf den Lagern der Schmerzen, die bei den Bahnhöfen nahe der Front aufgeschlagen sind. Mit Automobilen sind sie hergefahren worden, um nun mit dem nächsten Lazarettzug weitertransportiert zu werden. Ein über alle Begriffe trauriger Anblick. In endlosen Reihen stehen die niedrigen Tragbahren aufgebaut. Die Aerzte, die Sanitätsleute haben zu tun, daß sie nicht wissen, wie sie alles bewältigen sollen. Die Gleichheit der Behandlung von Freund und Feind ist ja selbstverständlich, aber es hat doch jedesmal etwas Ergreifendes, sie zu beobachten. Ein Deutscher bittet um einen Trunk, ein Franzose friert — mit gleicher Liebe wird dem einen ein Glas Wasser, dem anderen eine Decke geholt, wenn auch, wie es sich versteht, das Glas Wasser zuerst.

Da liegen sie, blaß, mit jenem leeren, fragenden Blick, der so viel sagt. Die Uniformen, die Hände, die Gesichter, soweit sie nicht verbunden sind, noch vom Schmutz der Erdlöcher, vom Schmutz der Schlacht starrend — erst in den Lazaretten können sie davon befreit werden, und man denkt an das freundlichere Bild, wie viele von ihnen doch in wenigen Wochen, in ärztlicher Pflege schon bald genesen, von Sorgfalt umhütet, in Sauberkeit gebadet, zum Leben erwacht, mit blauweißen Kitteln umhergehen und froher wieder das Licht des Tages grüßen werden.

Ein anderer Zug wird aus den Wagen gehoben. Manche von zwei Sanitätsleuten gestützt, viele von einem Pfleger auf dem Rücken getragen. „Komm, Kamerad," „Stütz Dich nur auf Kamerad," so hört man. Bleiche Gesichter, gedunsene Gesichter, oder von Handgranatenverletzungen und geronnenem Blut fast schwarze Gesichter. Zerrissene Mäntel, zerfetzte Hosen, herabgeschnittene Aermel, weil der Arm verbunden werden mußte. Blutige Spuren überall. Stiefel, im festgeklebten Lehm zu gelben Klumpen geworden. Bilder des Jammers. Und doch, teilt man zum einzelnen und fragt, wie es geht, heißt es immer: „Danke, ganz gut." In allen deutschen Mundarten hört man es, dies rührende „Ganz gut." Diese Männer sind Helden nicht nur in der Schlacht, sondern nicht minder in den oft weit schwereren Prüfungen nach der Schlacht. Jeder weiß, wofür er leidet, jeder, daß er einer unter Tausenden ist. Das tröstet ein wenig. Der Sanitätsmann tritt zu den einzelnen. „Hast Du einen Wunsch, Kamerad?" „Nein, danke," klingt es fast überall zurück. Sie fühlen sich geborgen.

Die letzten Verwundeten, die ich sprach, kamen meist vom östlichen, also linken Flügel unserer Champagnefront. Dort haben die Teilangriffe, mit denen es der Franzose zurzeit versucht, besondere Heftigkeit angenommen. Es ist die Gegend nördlich von Massiges und (ein wenig östlich davon) von Ville-sur-Tourbe. Das hat seinen bestimmten Sinn. Denn dort ist die Stelle, wo es nördlich in gerader Linie nach Challerange geht, auf das der Feind, wie seine Berichte besagen, mit aller Macht vorstoßen möchte. Dieser Bahnknotenpunkt westlich von Grand Pré ist eines seiner Ziele. Einen Keil zwischen die Argonnen und die Champagne zu treiben, sein heißer Wunsch. Aber jeder Ansturm schlägt fehl. Und unsere Batterien überschütten den Gegner im Salvenfeuer mit Geschossen.

Anstrengungen werden von unseren Leuten ertragen, deren Ueberwindung man in weicheren Friedenszeiten einfach für unmöglich gehalten hätte. Ein Berliner, der eine leichte Verwundung am rechten Arm hatte, erzählte mir, sie seien nach scharfem Marsch morgens früh um halb sechs in die befohlene Frontstellung gerückt — eben an jener Ecke des Kampfes, vor acht Tagen. Sie kamen sofort in wildes Feuer. Erde spritzte herum, Steine und Granatsplitter und Schrapnellkugeln flogen. Und dann, es war inzwischen nicht mehr als halb sieben geworden, kam ein Angriff. — „An den haben wir abgeschmiert!"

Ein Offizier ging vorbei. Der Berliner stand mit seinem geschienten Arm stramm und grüßte durch Emporkhmeißen des Kinns (das neue Kriegsbonneur). „Hauptsache is," sagte er dann, „daß Unsre jetzt ihren Mut behalten." Das war nun vor acht Tagen. Sie haben ihn behalten. „Hauptsache."

Das Chaos in Wolhynien.

Ein dänischer Kaufmann, der viele Jahre in Odessa ansässig war, hat kürzlich eine Reise durch Wolhynien gemacht und ist jetzt aus Kiew in seine Heimat zurückgekehrt. Er schildert der „Kölnischen Zeitung" zufolge seine Reiseeindrücke wie folgt:

Was ich in Wolhynien gesehen habe, übersteigt alle menschlichen Vorstellungen. Von Rowno bis Kiew eine einzige Wüstenei, nichts als Schutt und Trümmer. Fast kein einziger Landstrich, kein einziges Dorf ist unversehrt geblieben, die russischen Kosakenhorden haben erst alles geplündert und dann in Rauch und Flammen aufgehen lassen. Zum Teil stand das Getreide noch in Mandeln auf den Feldern, es wurde von den räuberischen Horden in Haufen geschichtet, mit Petroleum oder Benzin begossen und angezündet. Ganze Wälder sind vernichtet worden, weite Waldgebiete ganz heruntergebrannt. Die Bäume zu beiden Seiten der Landstraßen sind heruntergeschlagen und die Straßen sind meilenweit mit den Stämmen verbarrikadiert. Alles, was irgendwie für die Kriegsführung wertvoll sein könnte, wurde ins Innere Rußlands fortgeschafft. Die Einwohner haben meist nur das nackte Leben retten können, die Roheit der Zerstörer ließ ihnen keine Zeit, ihre Habseligkeiten mitzunehmen. Namentlich die jüdische Bevölkerung hatte außerordentlich zu leiden. Oftmals wurden die jüdischen Flüchtlingsfamilien unterwegs von den Kosaken angehalten, was sie mit sich führten, wurde ihnen abgenommen und sinnlos vernichtet. Die Straßen sind streckenweise wie besät mit verendeten Tieren. Das Vieh, das nicht in den Ställen verbrannt wurde, wurde ins Freie getrieben, wo es ohne Nahrung zu finden herumirrt, bis es elend zugrunde geht. Kiew ist überfüllt, die Stadt zählt jetzt mindestens dreimal soviel Menschen wie in normalen Zeiten. In allen Schulen und Kirchen, die nicht als Lazarette eingerichtet sind, ja sogar in den Wartesälen der Bahnhöfe, hausen die Flüchtlinge. Der Handel und Verkehr liegt vollständig still, die Preise der Nahrungsmittel sind nur noch für wenige erschwinglich. Die wenigen Läden, die noch offen sind, sind es auch nur drei bis vier Stunden am Tage. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn ist vollständig eingestellt, die elektrische Beleuchtung funktioniert nur ganz vereinzelt, der Mangel an Brennmaterial macht sich immer mehr bemerkbar. Die Bevölkerung ist gänzlich mutlos. Kein Mensch glaubt noch den Beschwichtigungserklärungen der Regierung. Die Behörden räumen auch schon die Stadt. Alle möglichen Archive werden nach Pultawa und Kasan transportiert. Die Heiligtümer und Reliquien der Kirchen kommen in den Kreml nach Moskau.

Ueberall machen sich, so schließt der Bericht, Zeichen der Zersetzung bemerkbar. Ich glaube, der Augenblick ist nicht mehr fern, wo die innere Organisation Rußlands zusammenbricht und das empörte und wütende Volk die jetzigen Machthaber vernichten wird. Das Gespenst der Revolution steht drohend im Hintergrunde.

Heitere Ecke.

Aus dem Schützengraben. Mein Nebenmann hat als Liebesgabe ein paar neue Stiefel erhalten. Er quälte sich damit ab, sie anzuziehen. Endlich rief er, ganz kirschenbraun vor Anstrengung: „Zum Teufel, ich glaub' ich komm' in die Dinger nicht eher hinein, als bis ich ein paar Kilometer drin gelaufen bin!"

Besserung oder künstlichem Optimismus emporschwingen.

Auch bei den Auslassungen der Militärkritiker der Presse der Rechten kann man zwischen den Zeilen lesen, daß sie an ein Gelingen des französischen Durchbruchversuches nicht glauben. Man scheint dieses Mißlingen aus reiner Eigenliebe sogar zu erhoffen. Denn bekanntlich haben ja auch die Russen schon viele Male im Osten vergebliche Anstrengungen unternommen, den Durchbruch zu erzwingen; es würde den Russen anscheinend überaus peinlich sein, wenn den Franzosen und Engländern das gelingen sollte, was sie selbst nicht vermocht.

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg,** 9. Okt. Amtlicher russischer Bericht. In der Gegend von Riga herrscht Ruhe. Die deutschen Flugzeuge warfen einige Bomben auf Schlok (27 Kilometer südwestlich Dünamünde). Die Versuche der Deutschen, in der Gegend von Misthof an der Eisenbahn östlich Mitau (auf Kakolst 43 Kilometer) die Offensive zu ergreifen wurden vereitelt. In Gegend Dünaburg, im Abschnitt des Dorfes Garbunowka, wurde erbittert gekämpft. Bei Paschkilina nördlich Garbunowska (an der Eisenbahn) ergriffen die Deutschen ebenfalls die Offensive, wurden aber durch unser Maschinengewehrfeuer gezwungen, ihre Angriffe einzustellen. Am Nordrande des Wojinskoje-Sees griffen die Deutschen nochmals das Gut Chwostty an. Sie wurden zurückgeworfen. Auf der übrigen Front bis in die Gegend von Smorgon und Krewo ist die Lage dieselbe geblieben wie sie im gestrigen Bericht geschildert ist. Südlich von Pripjet besetzte der Feind wieder das Dorf Posog am untern Styr. Nordwestlich Dubno erbeuteten unsere Truppen bei der Einnahme des Dorfes Konstantinowo 3 Maschinengewehre und machten mehr als 300 Gefangene. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Dorf Sopanow, nordöstlist Krzemieniec (11 Kilometer) wieder zu nehmen, wurden stets durch unser Feuer zurückgewiesen. Im Verlaufe der gestrigen Gefechte auf der Front Rostiki (15 Kl. nordwestlich Wiszniewiec-Gontowa) (20 Kilometer südwestlich Wiszniewiec) machten unsere Truppen in der Gegend von Nowo Alekfinicc an verschiedenen Stellen einige Offiziere und 1175 Mann zu Gefangenen und erbeuteten zwei Bombenwerfer und acht Maschinengewehre. Unsere Flugzeuge erschienen über dem Bahnhof von Czernowitz und warfen mehrere Bomben auf die Züge und die Munitionslager. Bald wurde eine feurige Rauchwolke oberhalb des Bahnhofes beobachtet. Ein feindlicher Flieger, welcher aufstieg und unsere Flieger über dem Bahnhof Czernowitz traf, mußte, durch diese beschossen, schleunigst an der Stelle landen. Im Schwarzen Meere in der Nähe der Krimküste erschienen feindliche U-Boote, die von unseren Torpedobooten verfolgt wurden.

Landsturm-Einberufung in Rußland.

WTB **Petersburg,** 10. Okt. „Rietsch" meldet: Ein Ukas des Zaren beruft den gesamten Landsturm erster Klasse sowie die fünf ersten Jahrgänge zweiter Klasse zum 29. ein.

Englischer Dardanellenbericht.

hh **Rotterdam,** 10. Okt. Amtlich wird in London bekanntgegeben: Im vorigen Monat waren die Kämpfe an der Suwlabucht zu unbedeutend, um besonders darüber zu berichten. Jeden Abend fanden Patrouillengeplänkel, Angriffe mit Handbomben und Sturm auf Häuser statt. Dadurch haben wir über ganze 6 Kilometer Breite im Zentrum etwa 300 Meter Boden gewonnen.

Fußball beim Sturmangriff.

hh **Rotterdam,** 10. Okt. Aus London wird gemeldet: In einer Schilderung der Kämpfe in Frankreich sagt ein englischer Kaplan: Wenn der Befehl zum Angreifen gegeben war, zögerte keiner. Ein Offizier hatte einen Fußball bei sich, auf den er den Namen „Pelotons" geschrieben hatte. Auf dem Gipfel der Brustwehr angekommen, gab der Offizier dem Ball einen Fußtritt und rief aus: „Folgt diesem Ball, Jungens!" Fast im selben Augenblick fiel der Offizier, von einer Kugel getroffen. Seine Kameraden rannten vorwärts, dem schrecklichen Mitrailleusenfeuer entgegen.

Unzufriedenheit in England mit der Diplomatie.

WTB **London,** 10. Okt. „Globe" erklärt in einem Leitaufsatz: Es ist für eine Zeitung von Selbstzucht nicht länger möglich, über das Versagen der englischen Diplomatie zu schweigen. Die Leitung der auswärtigen Beziehungen könne nicht mehr mit Sicherheit in den Händen des Foreign Office, wie es gegenwärtig gebildet ist, bleiben. **Der diplomatische Fehlschlag auf dem Balkan ist zu entsetzlich** — es gibt kein anderes Wort dafür. In einem solchen Konflikt, in dem wir uns befinden, wäre ein starker Mann im Foreign Office ein Armeekorps oder ein Geschwader von Schlachtschiffen wert gewesen. Aber nichts wurde vorausgesehen, gegen nichts wurden Vorkehrungen getroffen. Grey scheint mehr an die Zukunft, als an die Gegenwart zu denken. Er teilte liebenswürdig seine Geneigtheit mit, die Freiheit der Meere, d. h. die Ausschaltung der britischen Seemacht, zu erörtern, sobald die gegenwärtigen Unruhen beseitigt sind. Wir verfolgten mit bösen Ahnungen das Schauspiel, wie unsere Diplomatie von einem Staatssekretär, der keine fremde Sprache spricht, und Sir Eyre Crowe geleitet wird, der eine deutsche Mutter und eine deutsche Gemahlin hat. Die Fehlschläge ergaben sich aus dieser verhängnisvollen Gemeinschaft. Diese muß beendet werden, wenn den Fehlschlägen nicht Unheil folgen soll.

Englische Verluste.

WTB **London,** 10. Okt. Die letzte Verlustliste **enthält die Namen von 121 Offizieren und 2020 Mann.**

Die doppelte Moral.

WTB **Amsterdam,** 10. Okt. Im „Standard" schreibt Dr. Kuopel unter dem Titel: Armer kleiner Staat! über die Verletzung der griechischen Neutralität:

Wir haben bereits darauf hingewiesen, was inzwischen schon durch mehr als einen englischen Staatsmann offen bekannt wurde, daß die Teilnahme Englands an dem Kriege nichts mit Belgien zu tun hat, sondern lediglich aus Eigennutz geschah, und daß die vorgeschützte Unabhängigkeit Belgiens nur ein moralischer Bluff war. Bald darauf konnte man erleben, daß England ohne Zaudern Aegypten kurzweg einsteckte, sich Zypern aneignete und einige andere Inseln im Mittelmeer auf sein Konto setzte. Es ging noch weiter: Ohne irgendjemanden um Erlaubnis zu fragen, landete es unter General Hamilton Truppen in der griechischen Stadt Saloniki. Der König der Hellenen hat gegen diese Gewalttat energisch protestiert, aber England kümmert sich nicht darum und läßt diese Truppen über griechisches Gebiet nach Kawalla marschieren. So fällt die Maske vom Gesicht, und wer es gut versteht, die Geschichte aufzuschlagen, fragt, wie so etwas an England befremden kann und ob es jemals anders gehandelt hat. Man denke nur an die Kapkolonie und Transvaal. Wer diesmal wieder auf den Leim ging, erkennt denn auch, daß der Schein noch immer trügt.

Die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten an unsere Feinde.

* **Rotterdam,** 10. Okt. Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bringt eine Statistik über die Vermehrung der Waffen- und Munitionsausfuhr aus Amerika in den Kriegsjahren. Diese betrug im Jahre 1913/14 12 241 156 Dollar, im Jahre 1914/15 76 802 270 Dollar, hat sich mithin um 400 Prozent vermehrt. Die Ausfuhr von Patronen stieg von drei Millionen auf 71 Millionen, von Pulver von ein Viertel Million auf fünf Millionen, von Explosivstoffen von einer Million auf 17 Millionen, von Feuerwaffen von drei Millionen auf neun Millionen, von Kriegsartikeln aus Messing von vier Millionen auf 18 Millionen. Nicht mit inbegriffen ist alles indirekte Kriegsmaterial wie Automobile usw. und der Export nach Kanada.

Willkür nach englischem Muster.

* **Bern,** 10. Okt. Der „Berner Bund" schreibt: „Man sendet aus Genf, Lugano, Zürich usw. zahlreiche Briefe, die aus den Vereinigten Staaten von Amerika (Chicago, Boston, Neuyork, Kalifornien), sowie andere, die von Teneriffa kommen und alle in Frankreich oder Italien von der Militärzensur geöffnet wurden. Dadurch wird bestätigt, daß diese Zensur der Briefe, die von einem Neutralen zum andern gehen, allgemein geübt wird, also auf einer allgemeinen Vorschrift beruhen muß. Wir wiederholen, daß dies eine Verletzung der Rechte der Neutralen darstellt."

Frankreich und Italien folgen also dem Beispiel Englands in der willkürlichen Behandlung der Neutralen würdig nach. Deutschland achtet die Rechte der Neutralen auch in der Behandlung ihrer Post. England, Frankreich, Italien vergewaltigen sie ganz nach ihrem Belieben und Interesse. Trotzdem ist es — nach dem Geschrei ihrer Presse und den Behauptungen ihrer Diplomatie — Deutschland, das die Rechte und Freiheiten der kleinen Völker bedroht, und sind es die Mächte des Vierverbandes, welche sie schützen und achten.

Der Krieg gegen Italien.

Unzufriedene Stimmung bei italienischen Truppen.

WTB **Wien,** 10. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei einem abgeschlagenen Angriff gegen den Col dei Bois im Tofanagebiet am 28. September wurden dreizehn Unteroffiziere und 57 Mann des Alpini-territorial-Miliz-Bataillons Valchisons gefangen genommen. Die Vernehmung der Kriegsgefangenen ergab folgendes charakteristische Bild von der Stimmung dieser Elitetruppe: Die Mannschaften waren durchweg entrüstet, daß sie als Territorial-Miliz an der Front eingesetzt werden, während die Territorial-Miliz der anderen Waffengattungen lediglich rückwärts verwendet werde. Vor allem die älteren Jahrgänge klagen bitter darüber, daß sie den schweren Alpinidienst machen müssen, während im Süden die älteren Jahrgänge noch gar nicht einberufen sind. Vielfach erklärten die Leute dies damit, daß Salandra als Apulier in Piemont nicht beliebt sei und sich nun dafür rächen wolle, indem er alle Piemontesen ins Feuer schicke, seine Wähler im Süden aber schone. Auch die jüngeren Jahrgänge der römischen Kategorie beklagen sich aufs bitterste, daß sie an der Front verwendet werden. Da sie zur dritten Kategorie gehören, habe die Regierung kein Recht, sie an die Front zu senden. Für die Kriegsfreiwilligen, namentlich die Volontari Alpini, hegen die meisten große Verachtung. Dies seien vor allem die Studenten, die in den Krieg gehetzt hätten. Nun seien sie auf die Tofana gegangen, um mit ihren Heldentaten prahlen zu können. Aber nach wenigen Tagen sei es ihnen dort oben schon zu kalt geworden und nun müßten die Familienväterbataillone diese jungen Maulhelden ablösen. Vor dem Angriffe wurden die Leute eindringlichst gewarnt, sich ja nicht gefangen nehmen zu lassen, da die Oesterreicher alle Gefangenen töteten.

Eine serbische Militärmission.

WTB **Lyon,** 10. Okt. „Progres" meldet aus Rom: Eine aus 8 Offizieren bestehende serbische Militärmission ist in Rom eingetroffen. Die Offiziere, die eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister und dem Minister des Aeußeren hatten, reisten in das Hauptquartier ab, wo sie mit dem König und Cadorna Beratungen haben werden.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom,** 10. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Auf einigen Abschnitten längs der Front Artilleriekampf. Auf einige Punkte schleuderte der Feind Stinkbomben. In den Karnischen Alpen und im Fellatal wurden zahlreiche feindliche Patrouillen zurückgeschlagen. Einige von ihnen wurden gefangen genommen. Auf dem Karst versuchte der Feind am Nachmittag des 7. Oktober nach heftigem anhaltendem Geschützfeuer mit großen Streitkräften einen Angriff in Richtung Selz. Er wurde durch unser Feuer aufgehalten und mit Verlusten zurückgeschlagen, ohne daß der Feind sich unsern Schützengräben zu nähern vermochte. Ein aus 14 italienischen Flugzeugen bestehendes Geschwader bombardierte gestern den Sitz eines österreichischen Oberkommandos in Costanjevica, das feindliche Lager von Oppachi Aselia und den Bahnhof von Nabresina. Trotz des Feuers zahlreicher Fliegerabwehrkanonen kehrten die Flugzeuge unversehrt in unsere Linien zurück. Ein österreichisches Flugzeug schleuderte Pfeile auf eines unserer Lager und eine Bombe auf Kormons, ohne Schaden anzurichten.

ges. Cadorna.

Deutsches Reich.

Das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.

WTB Für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern können Nachteile daraus entstehen, daß sie an einen unter anderen Verhältnissen eingegangenen Mietvertrag um dessentwillen gebunden bleiben, weil vielfach das Kündigungsrecht, das beim Tode des Mieters den Erben nach dem Gesetz (§ 569 B.-G.-B.) zusteht, vertraglich ausgeschlossen ist. Zu allgemeinen haben zwar die hierüber angestellten Ermittelungen ergeben, daß die Vermieter gegenüber den Wünschen der Hinterbliebenen, das Mietverhältnis vorzeitig zu lösen, weites Entgegenkommen gezeigt haben. Immerhin sind Ausnahmefälle vorgekommen, in denen die Weigerung des Vermieters, die Hinterbliebenen vom Vertrage zu entbinden, nach Lage der Sache unbillig erschien. Wiederholt haben auch Verwalter fremder Vermögen, wie z. B. Zwangsverwalter, Testamentsvollstrecker aus Besorgnis **von Schadenersatzansprüchen** Seitens getragen, einer Lösung des Mietverhältnisses zuzustimmen.

Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung über das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Erben des Mieters, das Mietsverhältnis trotz entgegenstehender Vertragsbedingungen, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zum ersten zulässigen Termine zu kündigen, wenn der Tod des Mieters infolge seiner Teilnahme am Kriege eingetreten ist. Die gleiche Befugnis ist der Witwe des Kriegsteilnehmers eingeräumt, die den Mietvertrag mit abgeschlossen hat. Wenn neben ihr Erben vorhanden sind, so kann das Kündigungsrecht nur in Gemeinschaft von der Witwe und den Erben ausgeübt werden. Um die Interessen der Vermieter zu wahren und zu verhüten, daß eine vorzeitige Lösung des Mietverhältnisses auch da Platz greift, wo dieses sachlich nicht gerechtfertigt ist, gibt die Verordnung das Recht, binnen einer Woche bei dem in Frage kommenden Amtsgericht gegen die Kündigung Widerspruch zu erheben. Das Gericht entscheidet dann unter billiger Abwägung der Umstände in einem einfachen und beschleunigten Verfahren darüber, ob die Kündigung wirksam ist. Damit ist es Sache der Hinterbliebenen, die Gründe vom Abgehen vom Vertrage zu rechtfertigen. Kann im einzelnen Falle nicht angenommen werden, daß die Fortsetzung des Mietsverhältnisses unverhältnismäßige Nachteile bringen würde, so ist die Kündigung vom Gericht für unwirksam zu erklären. Die Verordnung findet auch Anwendung, wenn der Kriegsteilnehmer bereits vor ihrem Inkrafttreten gestorben war. Die Kündigung kann in diesem Falle zu dem ersten zulässigen Termin nach dem Inkrafttreten erfolgen.

*

Bemerkenswerte „Kriegsgedanken über Schule und Schulreform"

finden sich in den Leitsätzen, die Schulrat Dr. Weber in Ulm der Bezirksversammlung seines Schulbezirks vorgelegt hat. Daß unsere Soldaten sich sowohl in allgemeiner Bildung wie in sittlich-religiösem Gehalt und in praktischem Geschick bewährt haben, ist Dr. Weber ein Beweis dafür, daß unsere Schule vor 10—30 Jahren auf dem richtigen Wege gewesen sein muß: „Deshalb müssen wir eine konservative Schulpolitik betreiben und das Gute, das wir haben, nicht für unbewährte Reformen weggeben, vielmehr uns besinnen, ob wir nicht schon zuviel modernisiert haben." Um unserer Schule den echten deutschen Charakter zu erhalten, dürfe die Erziehung zur Ehrfurcht und Autorität nicht preisgegeben werden für die „Schwindelideale der Selbstregierung und einer sogenannten Freiheit der Persönlichkeit". Die Verzärtelung und Anbetung des Kindes nach Art einer Ellen Key lehnt Dr. Weber ebenso ab wie eine Körperpflege im Sinne der Ueberbürdungsschreier, die den Kindern keine Anstrengung mehr zumuten und ihnen die halbe Zeit freigeben möchten. Er mahnt ferner, das, was in der Schule getrieben wird, recht zu treiben und nicht einem bunten Vielerlei nachzujagen. Auch dürfe nicht Handfertigkeit an die Stelle geistiger Konzentration treten. Was die „Realien" angeht, so will Dr. Weber diejenigen, die den Menschen betreffen, Geschichte und Erdkunde, noch mehr als bisher einer zu gelehrten und zu abstrakten Naturkunde im Sinne von Biologie, die für die Schüler doch zu hoch sei, vorangestellt wissen. Ueberhaupt warnt er vor „übertriebener Bildungsheberei" und vor Ueberschätzung der Bildung im Sinne des durch die höheren Schulen vermittelten Wissens, „denn auch der gemeine Mann aus der Volksschule hat sich im Kriege als ein in seiner Art gebildeter, vor allem als ein durchaus gescheiter und verständiger Mann bewährt, über dessen gesundes Urteil und dessen praktischen Verstand sich die sogen. Gebildeten mehr als einmal gewundert haben". Gekrönt werden die Forderungen durch folgende: „Vor allem wollen wir darauf ausgehen, die innere Kultur, d. h. den sittlich-religiösen Sinn in unserem Volke zu fördern, daß es bleibe und immer mehr werde schlicht und wahr und treu und fromm." Darin scheinen auch uns die höchsten und wertvollsten Güter ausgedrückt zu sein, die die Schule den jungen Menschenkindern ins Leben mitgeben kann. Wer indes wie die „Leipziger Lehrerzeitung" solche Anschauungen vorsintflutlich findet und als Folge davon absprechende Urteile des Auslandes erwähnt, so meinen wir, daß wir schließlich doch kompetentere Beurteiler unserer Schule sein dürften als das Ausland, das selbst kaum wird behaupten können, daß in einer großen Schicksalsstunde seine Schulen sich besser bewährt hätten als die unsrigen, ganz gewiß nicht in der Erziehung zu Schlichtheit, Wahrheit, Treue und Frömmigkeit, die heute noch genau denselben Wert haben wie vor der Sintflut.

Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Eine Hauptaufgabe und Ehrenpflicht des deutschen Reiches und Volkes in und nach dem zurzeit noch tobenden gewaltigen Ringen unserer Heere und Marine gegen eine Welt von Feinden, ist die Verwundeten- und Krankenfürsorge für jene, welche auf dem Felde der Ehre für das Vaterland geblutet haben, dort verwundet wurden oder infolge der Kriegsstrapazen erkrankt sind. Wir alle wissen, was auf diesem Gebiete durch die deutsche Organisation, die auch hier vorbildlich ist, durch jahrelange praktische Vorbereitung geschaffen worden ist, und mit welch reichem Segen diese Organisation, bei der sich ärztliche Kunst und Wissenschaft mit edler Liebestätigkeit vereinigt, in diesem Kriege Tag um Tag in und hinter der Front und daheim arbeitet. Um nun den weitesten Kreisen einen tieferen Einblick in diese gewaltige Organisation zu geben, unmittelbares Verständnis und praktische Mitarbeit dafür in ihnen zu wecken, ist eine Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege geschaffen worden, die bereits in Berlin, Breslau, Danzig, Kassel, Magdeburg und Budapest gezeigt wurde und auf ihrer Wanderung durch Deutschland Ende Oktober auch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für wenige Wochen ein Heim finden wird. Die Stadt Bochum hat es ihr in ihrem stattlichen Parkhaus geboten und, um die Ausstellung noch mehr ausbauen und auch aus der Heimat ergänzen zu können, die Parkhausräume noch durch eine große Halle, deren Bau fast vollendet ist, erweitert. Die Ausstellung soll voraussichtlich am 23. Oktober eröffnet werden.

Vertreter der Presse hatten am Samstag nachmittag Gelegenheit, die Ausstellungsräume zu besichtigen und in erläuterndem Vortrag des Bochumer Stadtbaurats Knipping ein Bild von ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung zu gewinnen. Es werden in ihr teils in plastischen Modellen, teils in Photographien und tabellarischen und statistischen Tafeln alle Einzelheiten gezeigt, welche mit der Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege in Zusammenhang stehen. Ein großes plastisches Modell wird ein Schlachtfeld darstellen mit Schützengräben, Hindernissen und Schlachtenbild und zeigen, wie der Sanitätsdienst für die Verwundeten dort gehandhabt wird, begonnen mit dem Aufsuchen der Verwundeten in der Front, deren erster Verbindung, ihrem Abtransport auf die Verbandsplätze, in die Lazarette usw. Weiter wird man ein Röntgenstrahlenkabinett mit vollkommener Einrichtung, ein zahnärztliches Institut, die Verwundetenpflege bei der Marine (gezeigt im Querschnitt eines Kriegsschiffes), die Behandlung ansteckender Krankheiten, Lazaretteinrichtungen, ein orthopädisches Institut, künstliche Glieder, Lazarettautos und Lazarettzugeinrichtungen, kurz alles ausgestellt finden, was mit der Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege in Verbindung steht und praktisch angewandt wird. Von besonderem Interesse wird auch die Ergänzung der Ausstellung durch die Firma Krupp sein, welche u. a. Geschütze und sämtliche Granattyps ausstellen wird, angefangen von den 42er Geschossen bis zu den kleinsten Artilleriegeschossen. In einem geräumigen Vortragssaal, der der Ausstellung angegliedert ist, sollen kinematographische Vorführungen gemacht und Vorträge von Kapazitäten über Themen gehalten werden, die sich auf die Kriegsverwundetenpflege beziehen. Alles in allem verspricht die Ausstellung sehr reichhaltig und vor allem lehrreich zu werden. Alle Kreise der Bevölkerung vom Gebildeten bis zum Schulkinde sollen sie besuchen.

Gleichzeitig wird den Besuchern Gelegenheit geboten, das auf dem der Ausstellung benachbarten Schützenhof errichtete Werkstätten-Lazarett für den Bereich des 7. Armeekorps zu besichtigen, welches unter der Leitung des Oberstabsarztes Professor Dr. Wullstein steht. In ihm werden die Schwerverwundeten, denen ein Bein oder Arm abgenommen werden mußte, über 40 Arbeitsmöglichkeiten geboten, um durch diese entweder mit den beschädigten und durch künstliche Gliedmaßen ersetzten Körperteilen zu lernen, den alten Beruf auszuüben, oder einen neuen Beruf zu erlernen, sie so auszubilden, daß sie wieder eine vollgelohnte Beschäftigung ausüben können. In diesem Werkstättenlazarett wird berufliche Uebungstherapie getrieben für eine ganze Reihe von gewerblichen Berufen, wie Landwirte, Sattler, Klempner, Schuhmacher, Buchbinder, Zigarrenmacher, Schneider, Schlosser, Wagenbauer, Friseure, Drechsler, Maßstr, Setzer, Buchdrucker, Chauffeure, kaufmännische Angestellte, Elektrotechniker, Korbflechter, Maurer, Poliere, Zeichner, Dekorationsmaler, Modelleure usw. Ein Gang durch das Lazarett, in dem zurzeit etwa 200 Schwerverwundete in diesem Sinne zu neuer praktischer Lebensarbeit herangebildet werden, deren Art sie frei wählen können, lehrt das Vorzügliche und Erfolgreiche des Systems der Fürsorge, welche hier den Schwerverwundeten zuteil wird. Die bisher erzielten Ergebnisse sind vollauf befriedigend, zum Teil sogar staunenerregend, so daß in wohl allen Fällen ein voller Erfolg verbürgt werden kann. Der Besuch dieser Lazarett-Werkstätten, der sonst nicht gestattet wird, und nur bei Gelegenheit der oben kurz skizzierten Ausstellung möglich ist, dürfte nicht nur das Interesse an der Kriegsbeschädigtenfürsorge in aller Herzen wecken, sondern auch die allgemeine Mitarbeit an diesem segensreichen vaterländischen Werke, vor allem durch finanzielle Unterstützung, fördern.

Vermischtes.

WTB **Paris,** 11. Okt. **(Telegr., 1 Uhr nachts)** Dem „Temps" zufolge erfolgte in der früheren Patronenfabrik in Issy le Moulineaux, die jetzt für die Landesverteidigung arbeitet, in einem Nebengebäude eine heftige Explosion. 14 Arbeiterinnen wurden verletzt, davon drei schwer. Der im Entstehen begriffene Brand konnte bald gelöscht werden. Die Ursache der Explosion soll Kurzschluß sein.

)(**London,** 10. Okt. Nach einer Meldung aus Neuyork berichtet Oberst Goethals, daß der Panamakanal nicht eröffnet werden kann, bis ein ständiger Wasserweg durch das Gebiet der Erdrutsche gegraben ist. Es ist möglich, daß diese Arbeiten den Rest des Jahres ausfüllen.

Erdstöße.

)(**Stuttgart,** 10. Okt. Die Instrumente der Erdbebenwarte haben heute früh in Hohenheim ein ziemlich starkes Nahbeben aufgezeichnet. Der Herd liegt 140 Kilometer von hier entfernt; er dürfte im Fränkischen Jura liegen, in der Gegend von Eichstätt, wo letztmals am 2. Juni d. J. ein ziemlich heftiges Erdbeben stattfand. Die erste Vorläuferwelle traf hier um 4,50 Uhr ein. Ein etwas schwächeres Nachbeben aus demselben Herd folgte um 5,10 Uhr.

)(**Marienbad,** 10. Okt. **Heute früh 4,55 Uhr wurden in Marienbad und Umgebung zwei kurz aufeinander** folgende Erdstöße verspürt.

Letzte Nachrichten

Amerikanische Note zur Versenkung des „William P. Frye".

WTB **London,** 10. Okt. (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing wird in einer Note über die Versenkung des „William P. Frye" um die Zusicherung ersuchen, daß, wenn es notwendig ist, ein amerikanisches Schiff mit unbedingter Bannware zu versenken, vorher eine zureichende Warnung gegeben und Reisende und Bemannung in Sicherheit gebracht werden.

*

Frenchs Bericht.

WTB **London,** 10. Okt. **(Telegr.)** Feldmarschall French meldet: Seit dem 4. Oktober beschoß der Feind andauernd unsere neuen Schützengräben südlich des Kanals von La Bassée und unternahm wiederholt Angriffe mit Bomben auf einen Teil der Hohenzollernschanze, die von uns besetzt ist. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Trotz dem feindlichen Artilleriefeuer kamen wir nordöstlich von Loos zwischen Hügel 70 und Hulluch stets vorwärts und gewannen Gelände in einer Tiefe von 500—1000 Yards. Gestern beschoß der Feind heftig das ganze Gebiet, das wir kürzlich erobert hatten und ging hierauf zum Angriff auf der ganzen Front südlich von Loos bis zur Hohenzollernschanze über. Der Angriff wurde überall mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Durch Gegenangriffe gelangten wir in den Besitz eines feindlichen Schützengrabens westlich von St. Elie. Eine große Anzahl toter Feinde lag vor unseren Linien. **Unsere Verluste waren unbedeutend.**

*

Einberufung italienischer Skiläufer.

WTB **Rom,** 10. Okt. **(Telegr.)** Der Kriegsminister hat die dauernd beurlaubten Alpini des Jahrganges 1884 und die Angehörigen der Territorialmiliz des Jahrganges 1886, soweit sie Skiläufer sind, auf den 20. Oktober einberufen.

*

Die Enttäuschung im Vierverband.

WTB **Bern, 10. Okt. (Telegr.) Die Turiner „Stampa" bezweifelt, daß die Entente mit der Truppenlandung in Saloniki die Deutschen an dem Marsch nach Konstantinopel behindern kann. Das Unternehmen der Verbandsmächte erscheint dem Blatt als Zugeständnis an die öffentliche Meinung der Entente-Länder, die über die Vorgänge auf dem Balkan enttäuscht und besorgt seien. Auch die neue französische Offensive könne bereits als gescheitert angesehen werden und werde die Deutschen von ihren Balkanplänen nicht abbringen.**

*

Albaner gegen Serbien, Montenegro und Italien.

hh **Bern,** 11. Okt. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" zufolge haben starke albanesische Kräfte, die auf Tirana marschierten, vor dieser Stadt serbische und italienische Truppen zum Rückzug gezwungen. Man glaubt, daß in ganz Nordalbanien eine Erhebung gegen Serbien und Montenegro bevorsteht. Starke Banden sollen sich gegen Skutari wenden.**

*

Furcht und Verzweiflungskampf der Montenegriner.

hh **London,** 11. Okt. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) „Daily News" melden, dem „Berliner Tagebl." zufolge aus Rom, daß die Montenegriner einen österreichischen Angriff auf den Lowcen befürchten, der die Cattarobucht beherrscht. Die Montenegriner hätten sich auf eine verzweifelte Verteidigung eingerichtet.**

*

Aenderungen im bulgarischen Ministerium.

WTB **Sofia,** 11. Okt. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Wie die bulgarische Telegraphenagentur meldet, wird das Kabinett in seiner Zusammensetzung eine leichte Aenderung erfahren. Ministerpräsident Radoslawow übernimmt endgültig das Portefeuille des Aeußern und überläßt das des Innern dem früheren Bürgermeister Christo Popow. General Raidenow wurde an Stelle des Generals Zekow, der mit dem Oberbefehl der Truppen betraut wurde, zum Kriegsminister ernannt.

*

Eindruck in den Balkanstaaten über die Einnahme von Belgrad.

hh **Berlin,** 11. Okt. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Nach Berichten aus Athen und Bukarest ist laut „Berl. Lokalanzeiger" dort die Meldung über die Einnahme Belgrads mit respektvollem Ernst aufgenommen. In Sofia herrschten stürmische Kundgebungen. Auch bisher abseits Stehende schlossen sich dieser Bewegung für die Mittelmächte an. In Wien glaubt man, daß an der Neutralität Griechenlands und Rumäniens von heute ab nicht mehr zu zweifeln ist.

*

Neuer Erfolg in Serbien.

hh **Genf,** 11. Okt. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Das „Berliner Tageblatt" gibt in einer Meldung aus Nisch eine Darstellung von den Schwierigkeiten der verbündeten Armeen in Serbien und den verzweifelten Widerstand des Feindes. Der Uebergang über die Save erfolgte bei der Insel Ada. Die große Insel Cigandia wurde besetzt.**

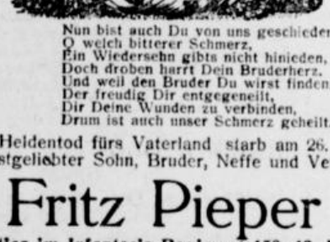
Althoff
Recklinghausen

Kleiderstoffe
Seidenstoffe, Baumwollwaren

Der zentralisierte Einkauf sämtlicher Kleiderstoffe, Seidenstoffe und Baumwollwaren ist in keiner anderen Zeit für unsere Leistungsfähigkeit von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen wie in der gegenwärtigen. Durch die rechtzeitigen Abschlüsse unseres Einkaufshauses in Münster sind wir in der angenehmen Lage, unsere Kleiderstoffe, Blusenstoffe und Mantelstoffe, ferner alle Baumwollwaren für den Winter, wie Schlafdecken, Kleiderbiber, Rockbiber und Bettuchbiber zu außergewöhnlich niedrigen Preisen verkaufen zu können, die zum großen Teil unter den heutigen Einkaufspreisen liegen. Unsere bewährten Qualitäten in Seide verkaufen wir gleichfalls infolge langfristiger Abschlüsse, trotz 15prozentiger Preissteigerung, zu den alten billigen Preisen.

Wir bringen in sämtlichen Winterwaren eine unerreichte Auswahl

---



Nun bist auch Du von uns geschieden, Du Lieber,
O welch bitterer Schmerz,
Ein Wiedersehn gibts nicht hinieden,
Doch droben harrt Dein Bruderherz.
Und weil den Bruder Du wirst finden,
Der freudig Dir entgegeneilt,
Dir Deine Wunden zu verbinden,
Drum ist auch unser Schmerz geheilt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. September unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter,

Fritz Pieper

Musketier im Infanterie-Regiment 150, 12. Komp., im Alter von 22 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börnig, Holthausen, Castrop, Brambauer, Waltrop, Telgte und Selm, den 11. Oktober 1915.

Das Seelenamt findet am Dienstag, den 12. ds. Mts., 6,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen statt.

Städtische Kartoffelverkäufe.

Die städtischen Kartoffelverkäufe nehmen am Dienstag, den 12., oder Mittwoch, den 13. Oktober d. J., ihren Anfang. Der Preis der Kartoffeln stellt sich für **Up to date, Magnumbonum** und **Industrie** auf **4,20 Mark** und für **Silesia** und **Böhms Erfolg** auf **4 Mark** für einen Zentner. Mengen von 5 Zentnern und mehr werden gegen Zahlung von 10 Pfg. für jeden Zentner den Käufern ins Haus gebracht. Der Verkauf findet bei Landwehr an der Marienstraße statt, die Ausgabe der Gutscheine erfolgt im städtischen Rechnungs-Amt des Rathauses, Dienstzimmer Nr. 60.

Herne, den 9. Oktober 1915.

Der Magistrat:
gez. Dr. Sporleder.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 2798
Herner Säckehaus, Herne,
Gartenstr. 24 Telefon 872

Heu
zu verkaufen. 3870
Anfragen **Ia Rochestr. 56a.** 3005 **J. Vogel.**

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten
J. Vogel.

Geschw. Cosmann
zeigen den Empfang der
neuesten Modellhüte
an.
Fernruf 735.
Herne, Bahnhofstr. 69.

Bekanntmachung!
In den letzten Tagen ist in Herne 1 Hund zugelaufen.
Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.
Herne, den 9. Okt. 1915.
Der Stadt-Polizei-Verwaltung.
In Vertretung
Die Erste Bürgermeister.
Dr. Sporleder.

Für Herne und Umgegend suche ich noch einige 3884
Damen und Herren
zum Verkauf meiner Carbid-Lampen an Private.
Joh. Krein,
Bahnhofstraße 51.

Junges Mädchen,
in allen Büroarbeiten erfahren, sucht **Stelle** auf einem kaufmännischen Büro. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben vorhanden.
Offerten unter **H. M. 3817** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Jüngeres sauberes 3775
Mädchen
sucht Stelle in kleinem Haushalt bei Familienanschluß.
Wiescherstr. 41 b.

Abgeschlossene 3879
Etage
von 5 Zimmern per Januar eventl. später zu vermieten.
Wilhelmstraße 32.

Habe in meinem Hause Hohenzollernstraße 22 eine abgeschloss.
3-Zimmerwohnung
1. Etage per 1. Januar oder früher zu vermieten. Gas und Vorratsraum vorhanden. 3885
Zu erfragen **Steinweg 25.**

Schöne große Wohnung
von 2 Zimmern, 2. Etage, (Stall und Keller) sofort zu vermieten, evtl. auch später.
3789 **Bankauerstr. 121.**

Ordentliches
Kindermädchen
im Alter von 14—16 Jahren für nachmittags gesucht.
Zu melden
Hohenzollernstr. 23, II.

Was schadet es,
wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 3839
Haldenstraße 38.

Ladenlokal
mit 2 oder 3 Zimmern, sowie Stallung u. Werkstatt, geeignet für Bäckerei sowie für alle anderen Zwecke, zum 1. Januar zu vermieten. 3842
Grenzweg 26.

Ladenlokal
in allerbester Lage der Bahnhofstraße per 1. Januar 1916 zu vermieten. Näheres 3883
Schuhhaus Pottbrock,
Bahnhofstraße 74.

Die I. Etage
im Hause **Heinrichstraße 11** bestehend aus 6 Zimmern und abgeschlossen ist zum 1. Januar 1916 zu vermieten. 3862

Schöne 3869
Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Januar zu vermieten.
Näheres **Wilhelmstr. 53.**

Hohenzollern-
Theater -- Herne i. W.

Nur noch heute:

Das Gesetz der Mine.

Detektiv-Drama in 4 grossen Akten.
Joe Deebs
der geniale Meister-Detektiv in der Hauptrolle.

Nelly
Der Roman eines Blumenmädchens.
(I. Teil.) Sitten-Drama in 4 Akten.
Frl. Tony Syiva
in der Hauptrolle.

In der feindlichen Front.
Interessante Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen unserer Feinde.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 11. Oktober 1915. — Nummer 235

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 11. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Nach den Beschlüssen des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung soll für den Stadtverordneten Neuland, gewählt von der ersten Abteilung des Wahlbezirks Baukau bis 31. Dezember 1920, der sein Amt, weil er über 60 Jahre alt ist, niedergelegt hat, eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Zur Vornahme dieser Wahl wird Termint anberaumt auf Donnerstag, den 28. Oktober cr., vormittags 11½ Uhr, im Rathause, Zimmer Nr. 49. Zu dieser Wahl wird hierdurch eingeladen. Der Wahl wird die Bürgerliste für 1914 zu Grunde gelegt.

Herne, den 9. Oktober 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

* * *

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg. bis 50 kg. sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dafür sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen **Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden** Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

* * *

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

× Auf die Bekanntmachung betr. Städtischer Kartoffelverkauf im Inseratenteil der vorliegenden Nummer des „Anzeigers" machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam.

* **Rhein-Herne-Kanal.**

Am 1. Oktober d. Js. wurde das Königl. Kanalbauamt Herne, Schulstraße 69, aufgelöst. Die Fertigstellung und Leitung der noch im Bau begriffenen Neubauten auf der Königl. Werft bei Schleuse 7 erfolgt von diesem Zeitpunkte ab von der Königl. Kanalbaudirektion in Essen, Gildehofstraße 4, unter der Abteilung Werft. Die Verwaltung und Strompolizei des ganzen Rhein-Herne-Kanals von Ruhrort bis zur Einmündung in den Dortmund-Ems-Kanal ist dem Königl. Kanalbauamt in Duisburg-Meiderich übertragen.

× **Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins.**

Das am Samstag abend im Steffen'schen Saalbau von dem Coblenzer Militärchor unter Mitwirkung namhafter feldgrauer Solisten veranstaltete Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins erzielte vor gutbesetztem Hause einen in jeder Beziehung durchschlagenden Erfolg. Wir hatten umso größere Freude, in unserer jetzt leider so ganz konzertlosen Stadt, einmal einem Konzert lauschen zu können, in dem „Feldgrau" Trumpf war. Herr Musikdirektor Bornheim, der feldgraue Leiter der auserlesenen Sängerschar, gab im Laufe des Abends zu aller Bedauern bekannt, daß im letzten Augenblick der größte Teil der Sänger zur Front abgerufen worden war, und er daher nur mit einem geringen Teil seines Chores habe nach Herne kommen können. Immerhin verfügten die ihm noch verbliebenen 14 Sänger über einen Stimmenglanz und -Kraft, um mit ihren Gaben aller Herzen zu gewinnen. Der Beifall steigerte sich von Nummer zu Nummer, sodaß sich die Sänger zu mehreren Beigaben bequemen mußten. Eine ausführliche Besprechung des Konzertes mußten wir leider für morgen zurückstellen.

Kriegsflottenabend.

× Ueber den Vortrag von Frl. J. Küllertz, die am nächsten Donnerstagabend im Hotel Schenkhoff auf Einladung der hier neugegründeten Ortsgruppe des Flottenbundes Deutscher Frauen reden wird, schreibt die „Düsseldorfer Zeitung" u. a.:

Am Samstag abend fand in der Aula des Gymnasiums an der Klosterstraße eine von Damen und Herren zahlreich besuchte Propaganda-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe statt, in der Frl. J. Küllertz über Ziele und Zwecke des Flottenbundes sprach. Von den stolzen Tagen der Hansa führten die Anwesenden und von den schmachvollen Blockaden deutscher Küsten durch das kleine, aber seegewaltige Dänemark um die Mitte des vorigen Jahrhunderts; dann, wie im Völkerfrühling des Jahres 1848/49 der Wille des deutschen Volkes Gestalt annahm, ein neues, einiges Deutschland zur See zu schaffen und wie dieser Wunsch auch in die Herzen unserer Frauen übersprang und in der Stiftung des Schoners Frauenlob zur Tat wurde, der dann leider auf seiner ersten Fahrt einem Taifun vor Japan zum Opfer fiel. Seitdem ist der Flottengedanke wachgeblieben in unserer Frauenwelt, und es bedurfte nur der zündenden Worte Wilhelm II., um ihm neues Leben zu geben. Den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, will der Flottenbund Deutscher Frauen nicht mehr für die Stiftung eines Kriegsschiffs wirken, sondern in den Werken der Fürsorge für unsere „blauen Jungen" sieht er sein neues Ziel, in der Errichtung und Unterhaltung von Seemannsheimen. Nach der Aufforderung an unsere vaterstädtischen Mädchen und Frauen, ihre tätige Unterstützung diesem hohen Ziel zu leihen und tief in die Herzen der Jugend die Liebe zu einem mächtigen Deutschland zur See zu senken, schloß die Rednerin ihren Vortrag unter starkem Beifall der Zuhörer.

= **Zur Förderung der Sammlung von Goldmünzen**

hat das Reichsbankdirektorium einen Anschlag herstellen lassen, der mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten auf allen Bahnhöfen in den Vor- und Wartesälen ausgehängt werden soll. Von dem Wunsche, diesen Aushang auch in den Abteilen der Züge zuzulassen, hat der Minister gebeten, Abstand zu nehmen, weil bei dem bestehenden Personalmangel in den Werkstätten jede nicht unbedingt nötige Arbeitsleistung vermieden werden muß.

⚔ **Ueber das Tabakmonopol**

erfährt eine Tabakfirma aus einer dem Reichsschatzamt nahestehenden Quelle, daß die Regierung in neuester Zeit davon abgekommen sein soll. Dagegen soll die Regierung einer nochmaligen Erhöhung der Banderolsteuer auf Zigaretten geneigt sein, auch dem Plane, die Zigarre mit einer Banderole zu versehen.

Einführung von Milchkarten?

△ Die „Tägliche Rundschau" berichtet von einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Erlaß des preußischen Landwirtschaftsministers, der auf die Milchknappheit hinweist, die sich wahrscheinlich im Winter bedeutend steigern wird. Eine Einschränkung des Milchverbrauchs der Erwachsenen muß daher ins Auge gefaßt werden. Den Kommunalverbänden erwächst die Aufgabe, die Milchzufuhr rechtzeitig von den landwirtschaftlichen Betrieben zu fordern und die Regelung des Verbrauches z. B. durch Ausgabe von Milchkarten in Aussicht zu nehmen.

Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau

ist nunmehr auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postanstalten (z. B. Lods, Kalisch usw.) Ueber die wiederholt bekannt gegebenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.



Eröffnung des Neubaues

der Firma Gebrüder Schürmann, Essen-Cöln.

Die Firma **Gebrüder Schürmann, Essen Cöln,** das größte Spezialhaus Deutschlands für Wohnungs-Einrichtungen, eröffnete am letzten Samstag in Essen ihren Geschäfts-Neubau. Es lohnt sich an dieser Stelle zu betonen, welch großen Aufschwung die Firma Gebrüder Schürmann seit ihrer Begründung hatte.

Im Jahre 1903 wurde das Haus in bescheidenen Anfängen mit nur 5 Angestellten und Arbeitern eröffnet; heute bezw. bis zum Kriege beschäftigte die Firma im eigenen Betriebe ca. 260 Angestellte, Handwerker und Arbeiter, abgesehen von weit über 1000 fleißigen Handwerkern, die jahraus, jahrein fast ausschließlich für die Firma Gebrüder Schürmann beschäftigt sind. Der Umsatz des Hauses steigerte sich von nur wenigen 100 000 Mark im ersten Jahre des Bestehens auf viele Millionen Jahres-Umsatz.

Der große Aufschwung der Firma ist nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß sie es verstanden hat, auch für den schlichten Bürger Wohnräume zu schaffen, die trotz ihrer verhältnismäßig niedrigen Preislage, alle Ansprüche an Bequemlichkeit, Gediegenheit und künstlerisches Bedürfnis befriedigen. Namhafte Raumkünstler sind als Mitarbeiter der Firma gewonnen. Der größte Teil der Werk-Angehörigen der Firma steht augenblicklich im Felde, ihre Angehörigen werden durch reichliche Wochenbeiträge von der Firma unterstützt. Anläßlich der Eröffnung ihres neuen Geschäftshauses erhöhte die Firma Gebrüder Schürmann ihren Arbeiter-Unterstützungsfonds um weitere 20 000 Mark und überwies außerdem einen ansehnlichen Betrag der Essener Kriegshilfe.

Der mächtige Sandsteinbau — der gegenüber dem Rathaus errichtet — eine Zierde des Stadtbildes ist, wurde nach Entwürfen und unter Leitung des bestens bekannten Architekten B. D. A. Oskar Schwer-Essen errichtet und von der Bau-Firma Moldrings & Fischer in Essen ausgeführt; beide haben es verstanden trotz des großen Arbeitermangels den Bau mit verhältnismäßig kleiner Verzögerung zu vollenden. Das prächtige Haus — im Stile der Renaissance — besteht aus nicht weniger wie 8 Stockwerken. Während im zweiten und ersten Kellergeschoß Küchen-Einrichtungen, sowie ein Teil der Schlafzimmer-Einrichtungen untergebracht sind, enthält das Erdgeschoß viele große Schaufenster und einen in seiner Eigenart wundervollen, hellen Teppichsaal, in welchem auch der Verkauf für Zimmer-Dekorationen stattfinden soll. Das erste, zweite und dritte Obergeschoß enthält in fix und fertig eingerichteten Räumen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons und Schlafzimmer in einer erdrückend reichen Auswahl. Das vierte und fünfte Obergeschoß enthält gleichfalls Wohn- und Speisezimmer, jedoch mittlerer und niedrigerer Preislage: Es ist eben ein so großes Ausstellungs-Haus, daß garnichts vernachlässigt werden brauchte und für **alle Geschmacks- und Geldverhältnisse in wirklich unübertrefflicher** Weise vorgesorgt ist.

Wir hegen die feste Erwartung, daß dieser in des Vaterlandes schwerster und ernstester Zeit errichtete Bau zum Heile des deutschen Handwerks, deutscher Kunst und deutschen Gewerbes in Friedenszeiten reiche Früchte trägt.

Die Eröffnungsfeier selbst war auf abends 6 Uhr angesetzt und nahm unter Anwesenheit der Spitzen der Behörden und einer großen Zahl von Teilnehmern den besten Verlauf.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

3887 Nachahmungen weise man zurück

Der „Rotfuchs".

Roman von Horst Bodemer. 5

Da wendete er den Kopf. Sein Reiterohr hatte Hufschlag auf dem Pflaster gehört. Hufschlag, der zum Fingerlecken war! Zwei Rappen hielten mit kurzer Parade. Bildschöne, mittelschwere Hannoveraner. Tadellose Anspannung, Kutscher und Diener tadellos, und tadellos der Wagen. Und dann ging ein Ruck durch den Hünen, er bekam einen roten Kopf. Ja, das war doch Fräulein Wommen, die Freundin seiner Kommandeuse, von der er sich vor ein paar Jahren einen Korb geholt hatte, die da, zehn Schritt von ihm, aus dem Wagen stieg! Auch sie hatte ihn gleich erkannt, kam auf ihn zu.

„Herr von Rusten, Sie in Hamburgs Mauern?"

Die Hand streckte er aus. Er ergriff sie, verneigte sich und wußte nicht, wie er sie ansprechen sollte. Da tat er das Klügste, was er tun konnte — er lachte.

„Gnädige Frau? Oder immer noch gnädiges Fräulein?"

„Immer noch!"

Ihre dunklen Augen sahen an ihm vorbei, seine Röte zog langsam über ihr Gesicht, und um die Mundwinkel lag ein Zug, nur ganz leise angedeutet, der von Enttäuschung sprach.

In ihm stieg jäh der Wunsch auf, ihr lachend ins Gesicht zu rufen: „Wissen Sie, warum ich hier stehe? Meine Braut erwarte ich, meine Braut!" Aber das war nur einen Augenblick, im nächsten tat sie ihm leid. Fallen würde ja das Wort im Laufe des Gesprächs. Aber nicht mit Knüppeln auf dieses schöne Wesen einschlagen!

Ellen Wommen hatte sich sofort wieder in der Gewalt. Ein erzwungenes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Ich habe von Ihren Heldentaten gelesen, Herr von Rusten — und mich aufrichtig darüber gefreut!"

Da schlug er, wie es seine Art war, mit der flachen Hand durch die Luft und lachte dazu.

„Herrgott, müssen die Zeitungen viel Platz übrig haben!"

„Nun, nun, uns Hamburger interessiert es, was draußen in der Welt vorgeht, alltäglich war ihre Tat nicht! . . . Warten Sie auch auf den Wörmanndampfer?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein!"

Sein Herz schlug schneller, nun würde er gleich reden müssen von Karla Plunk. Er sah die Elbe abwärts, der Dampfer war noch immer nicht zu erblicken. Er war froh, als sie zu reden begann:

„Ich erwarte meinen Vater! Er kommt von Lissabon! Hat dort viele geschäftliche Beziehungen! Bei den unsicheren politischen Verhältnissen in Portugal wollte er selbst einmal nach dem Rechten sehen."

Krampfhaft griff er nach dem Thema. Fragte, welcher Art die Geschäfte waren. Unterhielt sich von Südweinen mit Ellen Wommen, von der Schönheit des Lissaboner Hafens, dem amphitheatralischen Aufbau der Stadt, von dem Leben und Treiben dort, soweit er es bei dem kurzen Aufenthalt auf der Hin- und Rückfahrt hatte beobachten können. . . . Fräulein Wommen war auch einmal dort gewesen, ein Wort gab das andere, bis plötzlich die Hamburgerin den Finger ausstreckte.

„Da kommt ja schon der Dampfer!"

Er zuckte zusammen, sie sah ihn an und lachte.

„Gut haben wir uns unterhalten! Besser wie je, nicht wahr, Herr von Rusten? Und soll ich Ihnen sagen, woher das kommt? Wir sind beide älter geworden, haben beide ein bißchen mehr in diesen Jahren von der Welt gesehen und — Erfahrungen gesammelt! Sie werden nicht so ganz mehr auf dem Standpunkte stehen, daß Hinterpommern die Welt ist, wie ich auch über Hamburgs Mauern hinausgewachsen bin!"

Er konnte sich nicht vorstellen, er sah sie an. Wie hatte das denn geklungen? Als ob? . . . Aber nein, das war undenkbar! Die reiche Ellen Wommen, die eleganteste Reiterin Hamburgs — Pech gehabt in der Liebe? . . . Sie las wohl die Frage in seinen Augen, wandte sich hastig ab, zog aus ihrem Handtäschchen ein Taschentuch und winkte zum Dampfer hinüber . . . Da war er wieder in der Gegenwart. Dort oben, unter den vielen, die an der Reeling standen und winkten, war ja seine Braut! Jäh stieß er die Hand in die Tasche, zog sein Tuch heraus, winkte und suchte. Da stand sie ja, neben einem großen, hageren, älteren Herrn, dessen bartloses Gesicht von geisterhafter Blässe war.

Neben ihm lachte Ellen Wommen auf.

„Der Papa! Natürlich hat er auf dem Schiff mit der hübschesten jungen Dame Freundschaft geschlossen! Sehen Sie da, mit dem roten Haar? Links davon, das ist er! Haben Sie jemals solch brandrotes Haar gesehen, Herr von Rusten?"

„Ja!" Tief holte er Atem. Also die volle Wahrheit gesagt, es ließ sich doch nichts mehr verheimlichen. „Die Dame ist meine Braut!"

Er wagte sie nicht anzublicken, sah nur, wie ihre Hand mit dem Taschentuch kraftlos herunterfank. Da steckte er sein Tuch weg. Jetzt der Braut winken wie ein Besessener, während hier eine stand, die er einmal sehr, sehr lieb gehabt, das brachte er nicht fertig. Ein tiefes Mitgefühl stieg in ihm auf, halb wider Willen sagte er:

„Gnädiges Fräulein, was für einen vollen Tornister das Leben einem doch manchmal auf den Rücken legt!"

Ellen Wommen hatte der Sport geübt. Ruhig stand sie da, das Kinn ein wenig vorgestreckt. Ruhig entgegnete sie dann:

„Finden Sie? Mich hat noch kein voller Tornister gedrückt!"

Da sah er sie an und merkte, daß sie log. Weit wurde ihm das Herz, weich. Herrgott, nein, ging das Schicksal mitunter absonderliche Wege! Da hatte er sich nun wie ein Kind auf das Kommen seiner Braut gefreut! Und nun — und nun? Da riß er alle Kraft zusammen. Er war doch ein Ehrenmann, und die da neben ihm stand, hatte ihm in aller Seelenruhe einen Korb gegeben, was konnte er denn dafür? Da legte er beide Hände an den Mund. Brüllen mußte er jetzt — brüllen! Tief sog er die Luft in seinen breiten Brustkasten.

„Kar—la! Kar—la!"

Da oben lachten der Senator Wommen — da oben lachte seine Braut! Der alte Herr winkte auch ihm freundlich zu. Da zog er den Hut und schwenkte ihn wild hin und her. Seine Fäuste ballten sich. Jetzt irgendetwas anpacken, etwas recht Schweres. Bis der Schweiß ihm aus allen Poren brach, da wäre ihm davon vielleicht das Herz leichter geworden. Jäh setzte er den Hut wieder auf den Kopf, sah Ellen Wommen an.

„Gnädiges Fräulein, stürmen wir nun den Dampfer?"

Sie warf den Kopf in den Nacken, erwiderte hochfahrend:

„Mein Vater ist der Senator Wommen, er verläßt als erster das Schiff!"

Er bekam einen roten Kopf. Einer Antwort wurde er überhoben, wirklich, da kam der Senator mit Rustens Braut, ein vergnügtes Lächeln um den Mund.

Karla Plunk stürzte ihm entgegen, lag an seiner Brust.

„Dolf! Dolf! Mein Dolf!"

Lange sah sie ihn an, glücklich selig.

Dann trat der Senator heran.

„Herr von Rusten, ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Braut! Gutes, deutsches Blut, das kennen wir Hamburger. Und nun, es ist schon alles abgemacht, Fräulein Plunk kommt mit zu uns nach Blankenese! Heute können Sie ja doch nicht mehr bis Danzig fahren, die Verspätung hat ihre Pläne über den Haufen geworfen, morgen ist auch noch ein Tag! . . . Gnädiges Fräulein, meine Tochter! . . . Fräulein Plunk! Wie Du gesehen hast, Ellen, eine glückliche Braut!" Und während sich die jungen Damen die Hände reichten, fuhr der Senator leise fort: „Unsere Villa ist sehr groß! Und daß Sie sich ungestört aussprechen können, dafür sorge ich!"

Rusten machte Einwendungen, aber der Senator lachte ihn aus.

„Denken Sie, wegen eines so kleinen Rutsches nach Lissabon fühle ich mich den Meinen vom Himmel neu geschenkt? Leider nein! Das Reisen ist man im Hause Heinrich Wommen gewöhnt. Da, mein Diener besorgt das Gepäck heute und auch morgen. Sie haben sich um gar nichts zu bekümmern. Und nun schlagen Sie ein in meine Hand."

Karla nickte ihm zu. Es war wohl auch das Beste so! Aber wußte der Senator denn nicht . . . Da sah er Ellen Wommen an. Die verstand ihn, schüttelte fast unmerklich den Kopf. Ihre Lippen zuckten.

„Also vielen Dank, Herr Senator!"

Sechstes Kapitel.

Rusten war ins Hotel gefahren, um sich umzuziehen. Er war ärgerlich und mußte doch lachen. Das Wiedersehen mit Karla Prunk hatte er sich ganz, ganz anders vorgestellt. Da nahm er schnell ihr Bild aus seiner Brusttasche. Ja, was hatte sich denn eigentlich ereignet? Absolut nichts Besonderes! Was konnte er denn dafür, daß mit einem Male Ellen Wommen neben ihm gestanden. Eine ganz andere allerdings wie vor drei Jahren. Das Schicksal hatte ihr die Nase ein wenig gezogen. Da war die Vergangenheit in ihr aufgewacht. Er hatte an Wert gewonnen! Weil er da unten eine Aufgabe mit einiger Umsicht und recht viel Glück gelöst hatte! Die Angst vor einem neuen Aufstand, der Deutschland viel Gut und Geld hätte kosten können, war der Rahmen gewesen, der sein Bild so vorteilhaft in die Erscheinung hatte treten lassen. Noch war dies allen in frischer Erinnerung!! Ueber Jahr und Tag krähte kein Hahn nach dem Leutnant von Rusten vom Kamelreiterkorps in Südwest. Ein Kaufmann nutzte die Konjunktur, ein Offizier zuckte die Achseln, sagte höchstens: „Wozu bin ich denn da, Ihr Friedensmeier!" „Karla — Karla!" Diese Worte kamen ihm ungewollt vom Munde, schlugen an sein Ohr — da kam das Erwachen. Warum freute er sich denn nicht über die Tatsache, daß seine Braut da war? Warum jauchzte er sein Glück nicht in die Welt hinaus? Warum strahlten seine Augen nicht? Weil ein Bild nicht weichen wollte. . . Auf dem sandigen Exerzierplatz die schöne Ellen Wommen und er! Sie saß auf dem „Zeus", einem temperamentvollen jungen Vollblüter seines Kommandeurs und ritt ihn zu. Alle Wetter, war das ein Anblick für Reiterblut gewesen! Der Gaul konnte auf zwei Beinen tanzen, sich im Kreise drehen, auskeilen, wegzubrechen versuchen, Ellen Wommens Zügelband, unterstützt von dem Biegen und Neigen ihrer wundervollen Gestalt, meisterte ihn mit Ruhe, bis er den Kopf senkte, die Flanken schlugen, der Schaum vom Gebiß floßte, das Pferd ihrem Willen untertan wurde. Noch an diesem Abend war ihm der Mund übergelaufen. Ellen Wommen, wer ist derjenige, der Deinen Wert nicht erkannt hat? Irgendeine Krämerseele wahrscheinlich! Du und ich — in Rusten! Zu Pferde! Auf der Jagd! Du und ich allein im Herbstwalde, wenn der Hirsch schreit im Winter, wenn der Schnee über die ganze Landschaft seinen wundervollen Mantel gebreitet hatte. Keine Vergleiche jetzt — um Gottes Willen nicht! (Forts. folgt.)

Provinzielles.

)(**Herten**, 8. Okt. Einem Einbruch fiel in der vergangener Nacht eine Schaufensterscheibe im Werte von 200 Mark an der Kaiserstraße zum Opfer. Gestohlen wurden für etwa 18 Mark Schokolade und zwei große Brote. — Zur diesjährigen Personenstandsaufnahme wird in den nächsten Tagen mit der Verteilung der Hauslisten begonnen werden. Die Listen müssen zur Abholung am 16. d. M. bereit gehalten werden. Anläßlich der Mobilmachung zum Heeresdienst eingezogene Personen sind mit in die Hauslisten aufzunehmen. Es ist vor allem auch die für diese Personen besonders in der Hausliste gestellte Frage (seit wann zum Heeresdienste einberufen?) genau zu beantworten. — Mit der Revision der Quittungskarten wird im Amtsbezirk wahrscheinlich am 11. d. M. begonnen.

* **Bochum**, 8. Okt. Die städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke haben neue Erleichterungen im Gasbezug eintreten lassen. Infolge des Mangels an gewöhnlichen Gasmessern und Münzgasmessern soll das Gas vorübergehend auch ohne Messer nach tarifmäßiger Einschätzung abgegeben werden. Diese Erleichterungen gelten nur als Nothebelt, beim Einbau eines Gasmessers tritt die tarifmäßige Bezahlung in Kraft. Die Gasabgabe nach Einschätzung erfolgt höchstens für drei Leuchtflammen von je einem Gasverbrauch von nicht über 130 Liter in der Stunde. Für jede Leuchtflamme werden in den Monaten April-September monatlich 1,25 Mark, in den Monaten Oktober bis März 2 Mark berechnet.

× **Bochum**, 8. Okt. Im benachbarten Weitmar wurde die Ehefrau des Schweinehändlers Grasedieck nachts in ihrem Schlafzimmer von zwei Einbrechern, die sich unbemerkt ins Haus eingeschlichen hatten, überfallen, am Halse gewürgt und trotz heftiger Gegenwehr und des Schreiens der Kinder durch das Kinderschlafzimmer in den Keller geschleppt, wo man sie bewußtlos und aus mehreren Wunden blutend aufgefunden hat. Den Einbrechern ist ein größerer Geldbetrag zur Beute gefallen. Frau Grasedieck liegt schwerkrank darnieder.

— **Piesbirg** (Mosel), 8. Okt. Die Traubenlese hat hier begonnen. Die Hauptlese ist noch hinausgeschoben worden, da die Trauben bei der schönen Witterung noch stehen können. Der Weinberg steht in diesem Jahre ausnahmsweise schön, wie es seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war. Die Trauben sind vollkommen gewachsen und gelb wie Gold. Es ist auf einen vollen Herbst zu rechnen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die bis zum 17. ds. Mts. das 17. Lebensjahr vollenden und noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet sind, haben sich am

am 15., 16. und 17. ds. Mts., auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer 12,

während der Dienststunden unter Vorlage eines **Geburtsausweises** anzumelden.

Wer sich nicht meldet, wird streng bestraft.

Sodingen, den 8. Oktober 1915.

Der Amtmann:
Wiethoff.

3889

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Die Wiedereroberung Belgrads.

Neue Erfolge im Osten.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 9. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Loos kleinere Fortschritte erzielt.

In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellungen östlich des Navarin-Gehöftes an. Sie gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße 1 Offizier und 169 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In Französisch-Lothringen verloren die Franzosen die viel umstrittene Höhe südlich Leintrey. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und vier Minenwerfer blieben bei uns.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Vor Dünaburg ist Garbunowka (südlich von Illurt) **und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 Kilometer Breite erstürmt. 5 Offiziere und 1355 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.**

In einem Gehöft bei Nafety (südlich des Wisznicw-Sees) **wurden 139 Gefangene eingebracht. Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Korelitschi sowie bei Labusy und Saluscje sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Südwestlich von Pinsk sind die Orte Komory und Prykladniki im Sturm genommen. Bei Wolka-Berezuiansta und südwestlich von Kuchockawola sind Kavalleriegefechte im Gange.

Nördlich und nordwestlich von Czartorysk ist der Feind über den Styr zurückgeworfen. Seine Angriffe nördlich der Bahn Kowel—Rowno scheiterten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall von Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteil die Save und Donau überschritten.

Nachdem die deutschen Truppen der Armee des K. K. Generals der Infanterie von Koevesez sich der Zigeunerinsel und der Höhe südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee auch, den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hände der Verbündeten zu bringen. Oesterreichische Truppen erstürmten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Konak. Die Truppen sind im weiteren Vordringen durch den Südteil der Stadt.

Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang die Donauübergänge an vielen Stellen an der Straße abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Oberste Heeresleitung.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die Wiener Presse zur Lage auf dem Balkan.

* **Wien**, 9. Okt. Die von der russischen Telegraphenagentur verbreitete Meldung eines bulgarischen Ultimatums an Serbien wird hier als falsch bezeichnet. Bulgarien hält noch immer daran fest, daß es lediglich zur Wahrung seiner Neutralität mobilgemacht habe. Ueber die Vorgänge in Griechenland fehlen hier infolge der durch die Mobilmachung entstandenen Verkehrsstockung direkte Nachrichten. An eine Einstellung der Landung englischer und französischer Truppen glaubt man hier nicht, doch beurteilt man die Landung als eine vorwiegend politische Maßregel, deren Zweck, die noch schwankenden Balkanstaaten für den Vierverband einzufangen, schon deswegen Rumänien in Neutralität verharre. Die Besetzung der Bahnlinie von Saloniki durch griechische Truppen glaubt man hier bestätigen zu können, doch erkennt man darin weniger die Absicht Griechenlands, die englisch-französische Truppenbeförderung zu verhindern, als vielmehr eine Maßnahme, um zu vereiteln, daß England und Frankreich dauernd Hand auf die Bahn legen. Die Neubildung des griechischen Kabinetts beurteilt die hiesige Presse günstig. Sie nennt es „Kabinett der Ministerpräsidenten" und erwartet von der hohen politischen Erfahrung seiner Mitglieder, daß sie Griechenland ohne Schaden aus der durch Venizelos' eigenmächtige verbandsfreundliche Politik geschaffenen schwierigen Lage herausführen werde.

Die Haltung Griechenlands.

* **Paris**, 9. Okt. Das „Petit Journal" erfährt unterm 7. Oktober aus Athen, laut einer Mitteilung von balkanitischer Seite habe das neue Kabinett gemäß dem Willen des Königs beschlossen, **strenge Neutralität gegenüber den verschiedenen Mächten einzunehmen. Der König soll erklärt haben, er wolle neutral bleiben und mit keiner der Kriegsmächte, weder mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, noch Frankreich und dessen Verbündeten in einen Krieg geraten.** Er soll der Ansicht sein, daß der griechisch-serbische Vertrag von 1913 Griechenland unter den heutigen Umständen nicht verpflichte, Serbien Hilfe zu leisten. Diese Ansicht soll der von Venizelos vertretenen Politik widersprechen.

bb **Rotterdam**, 9. Okt. (Privattelegr.) Wie verlautet, ist man in den Hauptstädten des Vierverbandes davon überzeugt, daß das neue griechische Ministerium streng neutral bleiben werde, während man bei dem gestürzten Kabinett Venizelos allen Grund zu der Hoffnung hatte, daß Griechenland dem Vorgehen des Vierverbandes zur Unterstützung Serbiens bewaffnete Hilfe angedeihen lassen würde. Die gestern in London geführten diplomatischen Verhandlungen des Vierverbandes zeigten, wie sehr sich seine Pläne über die bewaffnete Intervention von Saloniki aus infolge des Sturzes von Venizelos geändert haben.

Die Hilfe des Vierverbandes.

bb **Berlin**, 9. Okt. Der Pariser Sonderberichterstatter eines Genfer Blattes will aus guter Quelle erfahren haben, **Serbien sei ein Hilfskorps von 120 000 Franzosen und 30 000 Engländer versprochen worden. Der König von Montenegro soll seinem Schwiegersohn telegraphiert haben, daß eine 60 000 Mann starke montenegrinische Armee die Offensive ergreifen werde.**

General Sarrail.

WTB **Paris**, 9. Okt. „Journal" meldet: Der Oberbefehlshaber der Orientarmee, General Sarrail, verläßt Mittwoch abend Paris, um sich nach Toulon zu begeben, von wo er sich auf dem Seewege nach Saloniki begeben wird. Der Generalstab von Sarrail reiste gleichzeitig ab.

Französische Stimmen über Griechenland.

WTB **Paris**, 9. Okt. Der „Temps" erklärt, König Konstantin wolle weder mit den Alliierten noch mit den Mittelmächten brechen, sondern eine abwartende Haltung einnehmen. Vielleicht werde die Zukunft ihn veranlassen, seine Wahl zu treffen. Die griechische Krisis nehme den Alliierten die Illusion, unter den gegenwärtigen Umständen auf die Mitwirkung der griechischen Armee bei den Unternehmungen in Mazedonien zählen zu können. Die griechische Regierung werde aber auch nichts tun, um die Unternehmungen der Alliierten zu behindern. Die Zurückhaltung Griechenlands sei den Alliierten angesichts ihrer alten Sympathien für das griechische Volk peinlich. Die Alliierten würden diesen Mangel durch größere Anstrengungen wett machen. Die Feinde des Vierverbandes, welche sich über den Rücktritt von Venizelos freuten, würden dabei nicht gewinnen.

Sehr scharf äußert sich das „Echo de Paris": Der Begriff der griechischen Neutralität entspreche der Wirklichkeit nicht mehr. Griechenland habe Bündnispflichten gegen Serbien. Wenn Griechenland jetzt sage, es sei neutral, so heiße das mit anderen Worten: Wir müssen uns mit euren Feinden verständigen, welche uns versprochen haben, uns nicht anzutasten. Müsse man warten, daß die griechische Regierung dem Vierverbande in solchen Worten und mit derartigen Hintergedanken antworte? Nein! Man müsse König Konstantin die Formel ins Gedächtnis zurückrufen, welche niemals wahrer gewesen sei als jetzt: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

„Echo de Paris" vergißt in seinem Zorne, daß es seit dem Ausbruche des Krieges mit der ganzen französischen Presse Deutschland und die deutsche Presse mit Schmähungen überschüttet hat, weil Deutschland angeblich den kleinen Völkern gegenüber den Grundsatz vertrete: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

Der „Matin" schreibt: Wenn Deutschland die Neutralität Griechenlands und Rumäniens bewirken könnte, so würde dieser Erfolg die Kriegsunternehmungen der Mittelmächte am Balkan bedeutend erleichtern. Dies sei weder ein Bluff noch eine Falle der Mittelmächte, sondern ein wohlausgedachter und hartnäckig ausgeführter Plan. Wir müssen uns hüten, nicht scharf genug zu fühlen, welche Entscheidung und Tragik in den diplomatischen und militärischen Kämpfen am Balkan liegt.

Die „Guerre sociale", „Excelsior" und die „Information" betonen besonders die Notwendigkeit für die Alliierten, das Zusammenwirken enger zu gestalten und dabei die besonderen Ansichten jedes einzelnen hintanzusetzen und das große allgemeine Ziel ins Auge zu fassen. Dies sei bei dem Balkanproblem besonders wichtig, da man dort ohne Zeitverlust großzügig und zielbewußt handeln müsse, um die unangenehme Wendung in Griechenland gutzumachen. **Das Ansehen des Vierverbandes auf dem Balkan stehe auf dem Spiele.**

Die „Libre Parole" erklärt, die Kammerrede Venizelos sei unvorsichtig und falsch berechnet, denn er hätte den König kompromittiert, wenn dieser sich der Auffassung des Ministers angeschlossen hätte. Die Lage im Orient habe eine ernste Komplikation erfahren.

Der „Gaulois" glaubt, man dürfe sich nicht auf die Freundschaft Athens verlassen. Das Kriegsunternehmen der Alliierten in Mazedonien flöße in Frankreich ernste und sehr gerechtfertigte Besorgnisse ein. Man dürfe zwar die übertriebene Erregung nicht teilen, die der griechische Staatsstreich in gewissen parlamentarischen und politischen Kreisen Frankreichs erweckt habe.

Die Wiedereroberung Belgrads.

Neue Erfolge im Osten.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 9. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Loos kleinere Fortschritte erzielt.

In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellungen östlich des Navarin-Gehöftes an. Sie gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße 1 Offizier und 169 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In Französisch-Lothringen verloren die Franzosen die viel umstrittene Höhe südlich Leintrey. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und vier Minenwerfer blieben bei uns.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Vor Dünaburg ist Garbunowka (südlich von Illurt) **und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 Kilometer Breite erstürmt. 5 Offiziere und 1355 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.**

In einem Gehöft bei Nafety (südlich des Wisznicw-Sees) **wurden 139 Gefangene eingebracht. Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Korelitschi sowie bei Labusy und Saluscje sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Südwestlich von Pinsk sind die Orte Komory und Prykladniki im Sturm genommen. Bei Wolka-Berezuiansta und südwestlich von Kuchockawola sind Kavalleriegefechte im Gange.

Nördlich und nordwestlich von Czartorysk ist der Feind über den Styr zurückgeworfen. Seine Angriffe nördlich der Bahn Kowel—Rowno scheiterten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall von Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteil die Save und Donau überschritten.

Nachdem die deutschen Truppen der Armee des K. K. Generals der Infanterie von Koevesez sich der Zigeunerinsel und der Höhe südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee auch, den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hände der Verbündeten zu bringen. Oesterreichische Truppen erstürmten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Konak. Die Truppen sind im weiteren Vordringen durch den Südteil der Stadt.

Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang die Donauübergänge an vielen Stellen an der Straße abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Oberste Heeresleitung.

aber man dürfe sich nicht verheimlichen, daß die Unternehmungen der Alliierten in Serbien jetzt bedeutend weniger sicher seien. Die Alliierten dürften nur auf sich zählen und müßten, bevor die Truppen in das enge Wardartale vorrückten, bedenken, daß sie entweder über große Truppenmassen zu verfügen haben oder zu Hause bleiben müßten.

Der Ernst der Lage für den Vierverband.

WTB **London**, 9. Okt. Die Blätter besprechen die Lage auf dem Balkan. Die „Morning Post" schreibt: Griechenland kann die Unterstützung des Vierverbandes erhalten. Die Ankunft der französischen und englischen Truppen zeigt ihm das Gewicht dieser Unterstützung, die zusammen mit der eigenen Kraftanspannung Griechenland das Uebergewicht im östlichen Teile des Mittelmeeres verschaffen würde. Serbien muß um jeden Preis gerettet werden, wenn es nur selbst daran mitarbeitet. Der einzige Faktor, der gegenwärtig am Balkan Wert hat, ist die Macht. Wenn eine Macht, wie die uns zur Verfügung stehende, verständig angewendet wird, können wir die Lage retten. Wenn wir zurückschrecken und trödeln, wird die Gerechtigkeit unserer Sache uns nichts helfen.

Die „Times", die die Lage als äußerst kritisch hinstellt, sagt, Deutschland müsse entweder voll Vertrauen oder in Verzweiflung (!) sein. Das Endziel Deutschlands sei, die Sicherheit des britischen Reiches in Asien und die Wege dorthin, sowie Aegypten zu bedrohen. Deutschlands Träume seien großartig, es habe aber einen weiten Weg vor sich.

Der „Manchester Guardian" schreibt: Venizelos hat gegen die Landung in Saloniki protestiert, obwohl sein Protest nicht sehr ernst gemeint sein kann. Das neue Kabinett wird vermutlich den Protest wiederholen, mit dem Unterschied, daß er ernst gemeint ist. In dem kritischen Augenblick, wo die Streitkräfte der Alliierten auf der Linie über Saloniki operieren, kann ihre Basis durch Griechenland bedroht werden. Das Blatt betont die Wichtigkeit der Linie und fährt fort: Die englisch-französische Armee auf Gallipoli wird, wenn sie nicht, bevor der Winter einsetzt, Fortschritte macht, in einer sehr unbequemen Lage sein, und, wenn die Deutschen nach der Türkei durchstoßen, in einer äußerst gefährlichen Lage sein. Hinter dieser Armee haben wir Aegypten und den Suezkanal zu verteidigen. Wir haben allen Grund, zu wünschen, daß die Entscheidung dieser gewaltigen militärischen Probleme in Europa, nicht in Asien, und lieber auf der Salonikilinie, als in der Nähe von Konstantinopel falle. Die Alliierten glaubten, daß Griechenland die Salonikilinie gegen Bulgarien verteidigen würde. Diese Berechnung ist fehlgeschlagen. Die Gefahr besteht, daß Griechenland uns Saloniki unsere Basis unter den Füßen wegzieht und uns zum Sturze bringt. — Das Blatt hofft, daß eine Verständigung mit Griechenland noch möglich sein werde.

Albanische Banden gegen Serbien.

WTB **Lugano**, 9. Okt. „Nouvelliste" meldet aus Durazzo, daß zahlreiche bulgarische und österreichische Agenten das Innere Albaniens durchstreifen und dort die Bildung albanischer Banden zu einem Angriff gegen Serbien durchzusetzen suchten. Sie verkündeten die Niederringung Serbiens durch die Armeen der Mittelmächte und Bulgariens und die Rückkehr des Fürsten Prinzen zu Wied an der Spitze einer großen deutschen Armee. Mehrere dieser Agenten wurden Essad Pascha ausgeliefert, der ihnen mitteilte, er werde ihre Propaganda und jeden Angriffsversuch gegen Serbien unnachsichtlich unterdrücken.

Rumänien bleibt neutral.

bb **Lugano**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** Während die meisten italienischen Blätter noch ihre Hoffnungen auf Rumänien setzen und die Lage dort so darstellen, als fordere das ganze Volk die Mobilisierung, bringt die „Italia", das Organ des italienischen Ministeriums des Aeußern, eine Unterredung mit dem rumänischen Gesandten in Rom, Ghika, der erklärte, Rumänien müsse fürchten, von zwei Seiten, von Oesterreich-Ungarn und Bulgarien, angegriffen zu werden. Es sei daher gezwungen, neutral zu bleiben. Aber gerade dadurch werde es in der Lage sein, dem Vierverbande große Dienste zu erweisen, und wenn die Verhältnisse sich ändern sollten, vielleicht noch an den militärischen Operationen teilzunehmen.

Rußland bleibt unbeteiligt.

bb **Wien**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** In hiesigen russophilen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, daß Rußland einstweilen am Balkankriege nicht teilnehmen werde. Italien, England und Frankreich würden allein vorläufig in Aktion treten. Durazzo werde von den Italienern als Flottenstützpunkt hergerichtet. An eine Aufgabe der Neutralität Rumäniens sei nicht zu denken.

Abreise des bulgarischen Gesandten aus Paris.

WTB **Paris**, 9. Okt. Die „Agence Havas" meldet: Die französische Regierung hat heute dem bulgarischen Gesandten in Paris seine Pässe überreicht.

WTB **Paris**, 9. Okt. Gruppen mobilisierter Bulgaren, größtenteils Studenten, verließen am Freitag abend Paris, um nach Bulgarien zurückzukehren. Die Pässe waren den Bulgaren bis gestern abend verweigert worden.

Truppenlandungen in Saloniki.

bb **Christiania**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** „Daily Telegraph" meldet aus Saloniki: Die Landung englisch-französischer Truppen wurde gestern den ganzen Tag fortgesetzt. Bulgarien hat Truppenmassen im Strumitatale zusammengezogen, von wo aus die Eisenbahn Saloniki—Nisch am leichtesten zu erreichen ist.

WTB **Mailand**, 9. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Secolo", Magrini, drahtet aus Saloniki, die Serben hätten 100 000 Mann zusammengezogen; 20 000 davon seien längs der Eisenbahn Ghewgeli-Strumitza aufgestellt, wo man einen Handstreich der Bulgaren mit dem Zwecke, die Verbindung Saloniki-Nisch zu unterbrechen, befürchte. — Die Engländer sollen beabsichtigen, die bulgarische Küste zu blockieren. Gestern seien in Saloniki 14 000 Mann von den Dardanellen und zahlreiches Kriegsmaterial angekommen. Bisher seien 15 000 Franzosen und 5000 Engländer eingetroffen, mit ihnen Konteradmiral Deban, General Baillaud und Vizeadmiral Dartige-Tournet. Im Hafen von Saloniki befänden sich fünf große Kriegsschiffe. Bisher seien keine Truppen nach Serbien abgegangen. Zahlreiche Truppensendungen würden aus Mudros, Toulon und Marseille erwartet.

Die Verhandlungen der Entente wegen Bulgariens.

WTB **London**, 8. Okt. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Im Januar fand zwischen den Ententemächten ein Gedankenaustausch über den Vorschlag Rußlands an Bulgarien statt, nach dem diesem das sogenannte unbestrittene Gebiet Mazedoniens als Lohn für den Anschluß an den Vierverband garantiert wird und Serbien mit österreichischem Gebiete und einem breiten Ausgange nach der Adria schadlos gehalten werden sollte. Man kam aber wieder davon ab wegen der kühlen Aufnahme des Vorschlages in Nisch und weil Bulgarien nach dem Eintritt Italiens in den Krieg bei der abwartenden Haltung bleiben wollte. Am 29. Mai schlugen die Alliierten Bulgarien unter der Bedingung, daß es mit seiner ganzen Wehrmacht sich am Kriege beteilige, vor: 1. die sofortige Einverleibung von Thrazien bis zur Linie Enos-Midia, 2. Bulgarien erhält am Ende des Krieges den Teil von Mazedonien, der von der Linie Carbolanka-Sopot-Ochrida begrenzt wird, mit den Städten Carbolanka, Köprülü, Ochrida und Monastir, 3. sofortige Hilfe. Am 15. Juni verlangte Bulgarien Aufschlüsse über einzelne Punkte der Note, die ihm am 4. August gegeben wurden. Gleichzeitig garantierten die Alliierten Bulgarien das unbestrittene Gebiet gemäß dem Vertrag von 1912, vorausgesetzt, daß Serbien zustimme, wenn es nach dem Kriege eine Gebietsausbreitung erhielte. Am 1. September teilte die serbische Regierung mit, daß es sich in die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages von 1912 füge. Am 14. September teilte der Vierverband Radoslawow mit, die vier Alliierten seien bereit, Bulgarien die Durchführung des Versprechens Serbiens bezüglich des im Vertrage von 1912 erwähnten Teiles von Mazedonien unmittelbar nach dem Kriege zu garantieren. Die Garantie werde unter der Bedingung gegeben, daß Bulgarien sich bereit erkläre, binnen einer nicht allzu langen Zeit einen Vertrag mit dem Vierverband abzuschließen, demzufolge Bulgarien gegen die Türkei vorgehen solle. Wenn nicht rasch eine Erklärung in diesem Sinne einlaufe, würden die in der Note gemachten Vorschläge als nicht gemacht betrachtet werden. Die einzige Antwort Bulgariens auf die Note war die Mobilmachung.

Die Fahne der Verbündeten auf dem Kopf.

WTB **Wien**, 9. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte gestern seine Angriffe gegen unsere galizische und wolhynische Front mit starken Kräften erfolglos fort. In Ost-Galizien führte er seine Sturmtruppen gegen unsere Stellungen südlich von Tluste und bei Burkanow, er wurde überall zurückgeschlagen. Oestlich von Buczacz jagte unser Artilleriefeuer ein Kosaken-Regiment in die Flucht. Auch bei Krzemieniec wiederholten die Russen ihre Angriffe mit dem gleichen Ergebnis wie bisher. Das russische Infanterie-Regiment Nr. 140 wurde südwestlich von Krzemienie zersprengt.

Bei der erfolgreichen Abwehr der russischen Vorstöße im wolhynischen Festungsgebiet zeichnete sich das Infanterie-Regiment Nr. 89 durch standhaftes Ausharren in den stark beschossenen Gräben aus.

Die besonders nördlich Kolki verdrängenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen den Feind wieder über den Styr zurück. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl erhöhte sich auf 6000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wiederholten die Italiener unter Einsatz frischer Truppen noch zweimal den Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Bielgereuth. Als die Anstürme unter schweren Verlusten zusammengebrochen waren, gelang es den Feinden nicht mehr, stärkere Kräfte vorwärts zu bringen. Einzelne Kompagnien, die noch vorgingen, wurden mühelos abgewiesen. Auf der Hochfläche von Lafraun stand der Abschnitt von Bezzena nachmittags unter heftigem Geschützfeuer. Auch im Raume von Flitsch beginnt sich die feindliche Artillerie wieder zu rühren. Im Abschnitt von Doberdo wurden zwischen San Martino und Palazzo Annäherungsversuche italienischer Handgranatenmänner leicht verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie von Koeveß drangen gestern in den Nordteil von Belgrad ein und erstürmten das Bollwerk der Stadt und die Citadelle. Heute früh dehnten sich deutsche Kräfte von Westen her einen Weg zum Kanal. Auf dem Schloß der serbischen Könige wehen die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Auch stromaufwärts und stromabwärts von Belgrad vermochte der das Ufer bewachende Feind nirgends den Verbündeten Stand zu halten. In der serbischen Posavina und in der Macva wurde er von den österreichisch-ungarischen Streitkräften zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere türkischen Waffenbrüder.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die türkische Kammer hatte am Freitag ihren großen Tag. Nach einer wirkungsvollen Ansprache des Kammerpräsidenten Halil Bey nahm Kriegsminister Enver Pascha das Wort zu einer groß angelegten Rede, in der er einen Ueberblick über die glänzenden Leistungen der türkischen Armee im jetzigen Weltkriege gab. Beinahe ein Jahr ist vergangen, seitdem die Türkei in den Krieg eingegriffen hat. Am 28. Oktober hatte die russische Flotte türkische Schiffe, die im Schwarzen Meere Uebungen vornahmen, angegriffen, worauf die türkische Flotte sofort den Kampf aufgenommen hatte. Der russische Minendampfer „Prut" wurde versenkt und ein russischer Torpedojäger erfolgreich torpediert. Andere Schiffe erhielten schwere Beschädigungen. Dies bezeichnete den Beginn des türkischen Krieges. Seitdem ist uns die Türkei ein wertvoller und wichtiger Bundesgenosse geworden und die Taten ihres Heeres haben gezeigt, welche Kraft im osmanischen Volke lebt. Zwar hatte der kurz vorher geführte Balkankrieg mit einer Niederlage der durch die Ereignisse vollkommen überraschten Türkei geendet, aber schon im zweiten Teile des Krieges hatte die türkische Wehrmacht glänzende Beispiele ihrer Widerstandskraft gegeben und in der kurzen Zeit zwischen den beiden Kriegen war es dann der hohen Einsicht der türkischen Heeresleitung und der Opferwilligkeit des Volkes gelungen, die Schäden in der Organisation und Ausrüstung des Heeres zu beseitigen, so daß das türkische Heer bei Beginn des Weltkrieges in bedeutender Stärke aufgestellt werden konnte. Die Zahl der von der Türkei ausgehobenen Mannschaften übersteigt zwei Millionen, wobei nur auf die zum Heeresdienst normal verpflichteten Jahresklassen zurückgegriffen worden ist. Es hat weder eine Hinausschiebung der Dienstpflicht, noch eine Heranziehung der jüngsten Altersklasse stattgefunden. In diesen beiden Kategorien steht der türkischen Heeresverwaltung noch immer ein großes Reservoir zur Verfügung.

Die Einwirkungen, die das Eingreifen der Türkei auf den Verlauf des Weltkrieges gezeitigt hat, bestehen zunächst in der Fesselung zahlreicher feindlicher Streitkräfte, die dadurch von einer Verwendung auf den übrigen Kriegsschauplätzen ausgeschaltet wurden. Es bedeutet dies eine unmittelbare Unterstützung und Entlastung der Zentralmächte. Die Türkei ist auch imstande, England an seiner empfindlichsten Stelle anzugreifen: in Aegypten am Suez-Kanal. Dorthin richteten sich zunächst die türkischen Angriffe. Allerdings war die Ausrüstung dieses Unternehmens infolge der örtlichen Verhältnisse außerordentlich schwierig. Sie verlangten umfangreiche Vorbereitungen, denen es zuzuschreiben ist, daß der Angriff selbst bisher noch nicht zur Durchführung gekommen ist. Aber Enver Pascha hat erklärt, daß die bisherigen Vorbereitungen der Türkei die beste Ueberzeugung verschafft haben, daß eine Expedition gegen Aegypten möglich ist und daß sie von vollem Erfolge gekrönt sein wird. Man kann nach diesen Worten die bestimmte Zuversicht hegen, daß die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen auch jetzt weiter geführt werden. Aber auch schon jetzt hat allein die Bedrohung Aegyptens zur Folge gehabt, daß starke Truppen zur Verteidigung Aegyptens zurückgelassen werden mußten, die die englische Heeresleitung an anderen Stellen sicherlich schwer entbehren wird.

Die Westmächte wollten aber die Türkei überhaupt verhindern, ihr geplantes Unternehmen einzuleiten. Sie richteten daher mit starken Kräften einen Angriff gegen die Dardanellen-Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli, um nach deren Bezwingung nach Konstantinopel vorzudringen. Gleichzeitig sollte dadurch ein offener Weg nach den russischen Häfen des Schwarzen Meeres geöffnet werden, um Rußland das fehlende und so dringend notwendige Kriegsmaterial zuzuführen. Die Ausführung dieses Unternehmens hat wiederum sehr starke feindliche Kräfte gefesselt, die im türkischen Parlament auf ½ Million angegeben werden. Von ihnen soll die Hälfte, also etwa 250 000 Köpfe, durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangenschaft verloren gegangen sein.

Schon in diesen Ziffern zeigt sich die außerordentlich große Bedeutung, die dem Eingreifen der Türkei auf unserer Seite zukommt. Die Abhaltung von einer halben Million Franzosen und Engländer vom westlichen Kriegsschauplatze müßte für die Entwicklung der dortigen Ereignisse von tiefgehendem Einflusse sein. Und trotz des hohen Kräfte-Einsatzes ist das Dardanellen-Unternehmen — bisher wenigstens — vollkommen gescheitert. Die Westmächte haben dies eingesehen und scheinen ihr Unternehmen auch aufgeben zu wollen. Auswärtige Blätter hatten schon vor einigen Tagen gemeldet, daß die Landungstruppen von der Halbinsel Gallipoli zurückgezogen würden und die jetzige Rede des türkischen Kriegsministers bestätigt diese Angabe. Ziehen aber die Gegner ihre Kräfte von der Halbinsel Gallipoli zurück, so werden dementsprechende Teile des türkischen Heeres frei und können an anderen Stellen eingesetzt werden.

Das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg ist auch für die kommenden Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sehr wertvoll. In weitsichtiger, klug berechneter Weise hat die Türkei durch einen Vertrag mit Bulgarien alle mit jenem Lande noch bestehenden Differenzpunkte beseitigt und die bulgarischen Wünsche nach jeder Richtung hin erfüllt. Dadurch wurde die Grundlage zu einem mindestens freundschaftlichen Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei einerseits und Bulgarien und den Zentralmächten andererseits gelegt. Gelingt es jetzt der Offensive der Verbündeten, die Verbindung mit Bulgarien unmittelbar herzustellen und einen Trekken Transportweg aus Mitteleuropa bis nach Konstantinopel zu schaffen, so ist eine Mächtegruppe geschaffen, deren Gebiet einen gesicherten Landweg von der Nordsee bis zum Indischen Ozean darstellt und der unabhängig von der Seeherrschaft irgend eines Nachbarstaates ist. Hieraus ergeben sich verheißungsvolle Blicke auf die Zukunft.

Die türkische Bundesgenossenschaft und Waffenbrüderschaft, die sich in dem heldenmütigen Kampfe auf der Halbinsel Gallipoli so glänzend bewährt hat, ist für uns von hohem Werte und großer Bedeutung gewesen. Je länger der Krieg dauert und je günstiger sich die Verhältnisse für die Zentralmächte und für die Türkei entwickeln, desto mehr wird sich auch die Einwirkung der türkischen Waffen geltend machen. Ist Gallipoli vom Feinde befreit, so mag das Wort von Enver Pascha in die Tat übergeführt werden: „Eine Expedition gegen Aegypten ist möglich und wird zweifellos erfolgekrönt sein."

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kämpfe in Wolhynien und Ostgalizien.

bb **Berlin**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** Ueber die Kämpfe um Tarnopol meldet der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes" unter anderem: Die russische Heeresgruppe in Wolhynien und Ostgalizien ist an der ganzen Front wieder zur Offensive übergegangen. Zwar ist der Ueberflügelungsversuch arz dem Raume von Sarny gegen Kowel am Stye durch österreichische und deutsche Truppen zum Scheitern gebracht worden. Im Gegenangriffe nahmen die deutschen und österreichischen Truppen bereits Ljsowo, dagegen drangen starke feindliche Kräfte noch von Klewan aus längs der Bahnlinie Rowno-Kowel vor und erreichten die Bahnstation Olyka, 18 Kilometer nordöstlich der gleichnamigen Stadt. Oesterreichische Truppen stehen hier im Kampfe. Elf Kilometer südlich der Stadt Olyka warfen die österreichischen Regimenter 31 und 89 den gegen die Straße Lud-Dubno vordringenden Feind in den Abschnitt Slawiczze-Ujesden-Malin. Ebenso brachen die Russen aus dem Berglande vor, und zwar gegen Kremenez, über die Iwa, gegen Sapanow und Terna in der Richtung der Bahnlinie Brody-Dubno, und konnten erst in erbittertem Nahkampfe zum Stehen gebracht werden. Auch gegen den Westschenkel unseres dortigen Stellungswinkels ging der Feind längs der Straße Tarnopol-Jezierna vor, wurde aber im Hügelgelände von Cebrow und Dolzanka und aus den Gräben von Hluboczek-Wolka und die befestigten Wälder vor Tarnopol zurückgeworfen.

Parade des 6. Reservearmeekorps vor dem Kaiser.

bb **Breslau**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** An einem der letzten Tage des Monats September hatte das sechste Reservekorps die Ehre, den Kaiser begrüßen zu dürfen. Soweit es die Kriegslage zugelassen, hatten Abordnungen verschiedener Truppenteile angesichts des vor Jahresfrist beim Maas-Uebergang des Korps viel umstrittenen Städtchens D. Paradeaufstellung genommen. Beim Heranmahen des obersten Kriegsherrn präsentierten die Truppen und drei donnernde Hurras schallten dem Kaiser entgegen. Nach Abstattung der Meldung durch den kommandierenden General der Infanterie von Gosler schritt der Kaiser die Front ab, begrüßte jeden einzelnen Truppenteil mit „Guten Morgen, Kameraden!" und richtete darauf eine Ansprache an die Truppen, in der er dem sechsten Reservekorps seinen Dank und seine Anerkennung für das treue und opfervolle Standhalten während des ganzen Stellungskampfes aussprach. Der kommandierende General erwiderte mit einem dreifachen Hurra. Alsdann zeichnete der Kaiser mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch eigenhändige Verleihung des Eisernen Kreuzes aus. Unter den Klängen der Nationalhymne bestieg der Monarch den Kraftwagen, um eines der Feldlazarette des Armeekorps zu besichtigen. Auch hier sprach er die Verwundeten huldvollst an und zeichnete einige derselben durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes aus

Nach den September-Gefechten an der Westfront.

bb **Rotterdam**, 9. Okt. Nachrichten aus Paris beschreiben den tiefen Eindruck, den die nicht enden wollenden Verwundetentransporte in der Hauptstadt machen. Um den Parisern eine Uebersicht über die Zahl der Verwundeten zu erschweren, treffen die Transporte nur nachts in der nördlichen Vorstadt Chapelle ein, von wo sie durch ein sonst nur für den Güterverkehr geöffnetes Tor durch Seitenstraßen weitergeleitet werden. Die Leichtverwundeten, die bisher die Pariser Spitäler füllten, mußten den ankommenden Schwerverwundeten Platz machen. Der Umstand, daß jetzt keine neuen „Siegesberichte" von den Fronten in Frankreich mehr eintreffen, hatte die einige Tage herrschende gehobene Stimmung über die französisch-englische Offensive wieder verscheucht. Um den Glauben an fernere Erfolge neu zu beleben, hat der Kriegsminister die Anordnung getroffen, daß alles feindliche Material, das auf den Schlachtfeldern gefunden wurde, in Paris auszustellen sei.

Die Kämpfe um Tahur und Mesnil.

bb **Berlin**, 9. Okt. Nach verschiedenen Morgenblättern berichtet die „Times" aus Paris: Die Franzosen verloren keinen Augenblick und verstärken ihre Stellungen auf dem Tahur-Hügel. Der Umstand aber, daß die Deutschen so schnell imstande waren, zu Gegenangriffen zu schreiten, beweist, wie stark der noch von den Alliierten zu überwindende Widerstand der Deutschen ist. Sie haben an den bedrohten Punkten außerordentlich starke Reserven zusammengezogen.

Der Berichterstatter eines englischen Blattes meldet über die Kämpfe um den Hügel von Mesnil in der Champagne Einzelheiten: Von dem Gipfel aus konnten die Maschinengewehre der Deutschen die vorstehenden Franzosen bestreichen. Als diese so weit vorgedrungen waren, wie es ihnen ohne Artillerievorbereitung möglich war, gingen sie zum Einzelangriff auf die deutschen Stützpunkte über. Die betonierten und gepanzerten Stellungen der deutschen Maschinengewehre waren aber derart durch Gras und Erde unsichtbar gemacht, daß die Franzosen nicht eher wußten, woher der ihre Reihen niedermähende Sturm kam, als bis sie dicht davor standen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 9. Okt. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Nördlich von Arras dauerte das beiderseitige Geschützfeuer in der Nacht bei Souchez und Umgebung, sowie im Abschnitte von Höhe 140 bis La Folie fort. Ziemlich starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie, welche die unsrige erwiderte, wird aus dem Gebiete von Roye und nördlich der Aisne von Tracy le Val und vom Walde St. Mard gemeldet. In der Champagne beschossen die Deutschen unsere Stellungen zwischen den Straßen St. Hilaire—St. Souplet und Souain—Somme-Py heftig. Unsere Batterien erwiderten überall kräftig. In den Verbindungsgängen südöstlich Tahure und beim Hügel von Le Mesnil wird der Kampf lebhaft fortgesetzt. In den Argonnen und an der Maas zerstörte eine unserer Minen im Walde von Malancourt die Sappenarbeiten des Feindes. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend: Die Deutschen versuchten nach starker Beschießung mit Granaten aller Kaliber heute einen sehr heftigen Angriff auf Loos und seine nördliche und südliche Umgebung. Der Angriff wurde völlig zurückgeschlagen. Die Angreifer erlitten schwere Verluste. In der Champagne machten wir neuerlich bemerkenswerte Fortschritte südöstlich Tahure. Wir faßten in einer Schanze, welche Trape genannt wird, Fuß und nahmen mehrere Schützengräben und zwei Feldschanzen in der vorspringenden Linie weg, die der Feind vor seiner zweiten Verteidigungslinie besetzt hält. Wir machten über 200 Gefangene und eroberten einen Minenwerfer und Maschinengewehre. Geschützfeuer von beiden Seiten in den Westargonnen, im Priesterwalde, in den Vogesen, am Braunkopf und in der Umgebung von Sondernach.

Joffres Offensivplan.

WTB **London**, 9. Okt. Der Pariser Korrespondent der „Times" schreibt unter dem 5. Oktober, es würde eine übermenschliche Kraft erfordern, die ganze deutsche Front durch ein allgemeines Vordringen zurückzudrängen. Joffre habe dies niemals beabsichtigt. Sein Offensivplan sei der, an vielen auserschenen Punkten Angriffe zu machen, welche die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin konzentrieren, dadurch das System der feindlichen Verteidigungslinien zu stören und so schließlich zu ihrer Durchbrechung und vielleicht für den Augenblick zu einer Unterbrechung des Stellungskrieges zu kommen. Der Korrespondent schließt: Die Franzosen unterschätzen den Feind nicht. Niemand glaubt, daß die Aufgabe, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, mit einem Schlage und an einem einzigen Punkte der Front gelöst wird.

Joffre und French.

bb **Genf**, 9. Okt. **(Privattelegr.)** Das Mißlingen der großen englisch-französischen Offensive hat anscheinend zwischen den Führern der beiden Alliertenheere Differenzen hervorgerufen. Wie „Tribuna de Genève" erfährt, ist der französische Kriegsminister Millerand schleunigst ins englische Hauptquartier gereist, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und French beizulegen.

Neue französische innere Anleihe.

WTB **London**, 9. Okt. Nach dem „Daily Chronicle" erfuhr man am 7. Oktober an der Börse, daß eine neue fünfprozentige innere Anleihe in Frankreich bevorstehe. Der Emissionskurs ist 96 Prozent, der Anleihebetrag unbegrenzt.

Englische Verluste.

WTB **London**, 9. Okt. Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 144 Offizieren und 1330 Mann auf.

Rekrutierungsversammlungen.

WTB **London**, 9. Okt. **(Meldung des Reuterschen Bureaus.)** Die Rekrutierungskommission der Arbeiterpartei plant, während der nächsten zwölf Tage Riesenversammlungen in den wichtigsten Industriebezirken abzuhalten. Die Redner der Türkei werden auch in ländlichen Orten sprechen. In einer Versammlung in London wurde beschlossen, Flugschriften zu veröffentlichen, in denen der Zustand geschildert wird, zu dem die Arbeiterklasse käme, wenn Deutschland siege.

WTB **London**, 9. Okt. In einer Werbeversammlung in Hull wurde folgendes Telegramm Kitcheners verlesen: Alle Reserveeinheiten befinden sich noch nicht auf der Sollstärke. Die größten Anstrengungen sind nötig, um den Mangel auszugleichen.

Englische Lügen.

Man schreibt der „Köln. Ztg.": Der englische amtliche Bericht vom 29. September sagt: „Unsere Flieger bewarfen heute die Bahnlinie bei Bapaume, vernichteten einen Zug und beschädigten die Bahnlinie bei Achiet le Grand." Die hier gemachten Angaben über den Erfolg des Fliegerangriffs sind vollständig aus der Luft gegriffen. Der Angriff wurde morgens von zwei Fliegern unternommen. Ein Flugzeug warf vier Bomben auf die Bahnlinie Bapaume—Achiet, die, ohne Schaden anzurichten, rechts und links des Bahnkörpers einschlugen. Die Bomben des zweiten Fliegers galten scheinbar dem Bahnhof Achiet. Eine dieser Bomben fiel auf ein Haus in Achiet le Grand, 400 Meter von den Bahnanlagen entfernt, in dem ein Feldlazarett eingerichtet ist. Nur dem glücklichen Umstande, daß die Bombe auf die Giebelmauer des Hauses aufschlug und dort krepierte, ist zu verdanken, daß die im Hause liegen-

den schwerverwundeten Deutschen und Franzosen unverletzt blieben. Die übrigen Bomben fielen auf freies Feld. Weder wurden bei dem Angriff die Bahnanlagen zerstört, noch wurde ein Zug vernichtet, was der englische Bericht meldet.

Die irischen Gewerkschaften gegen die Wehrpflicht.

hh **Amsterdam**, 9. Okt. In Dublin tagten am Sonntag die Gewerkschaften Irlands. Sie nahmen, holländischen Blättern zufolge, eine Entschließung an, **worin sie die allgemeine Wehrpflicht aufs schärfste bekämpfen** und drohen, daß sie im Falle ihrer Zwangseinführung zur Verhängung des **Generalstreiks in Irland** schreiten würden.

Verbot englischer Ausfuhr nach Holland.

WTB **London**, 9. Okt. Das Verbot der Ausfuhr von Waren nach den Niederlanden wurde durch eine gestern in der Londoner „Gazette" veröffentlichten Kabinettsorder abgeändert, so daß das Verbot jetzt alle Artikel umfaßt, außer 1. Druckwerke aller Art, 2. leere Behälter, die nach den Niederlanden zurückgeschickt werden, 3. getragene Kleider und andere persönliche Effekten, 4. lebende Tiere, die nicht zu der gewöhnlichen Nahrung dienen. Von dem Verbot werden nicht Waren betroffen, die an den nachstehend aufgeführten befugten Stellen konsigniert werden: 1. an die holländische Regierung und die Regierungsdepartements, wenn vorher die Erlaubnis des Sekretärs des Auswärtigen Amtes eingeholt wurde, 2. an Beamte des diplomatischen und konsularen Dienstes der englischen Alliierten und der Neutralen. Bei Sendungen an Beamte des diplomatischen und konsularen Dienstes der Neutralen muß vorher die Erlaubnis des Auswärtigen Amtes eingeholt werden. 3. An den Ueberseetrust. Ferner dürfen Waren, deren Ausfuhr verboten oder beschränkt ist mit besonderer Erlaubnis an Personen gesandt werden, die in dem Erlaubnisschein als Adressat genannt sind.

Die deutsch-österreichisch-ungarische Offensivarmee gegen Serbien.

hh **Kopenhagen**, 9. Okt. Die Londoner Presse kommentiert die Reutermeldung über die Stärke der deutsch-österreichisch-ungarischen Armee in Serbien sehr eifrig. Vor wenigen Tagen hieß es noch, es existiere überhaupt keine Offensivarmee der Zentralmächte gegen Serbien. Alle Nachrichten hierüber seien ein deutscher Bluff, um auf Bulgarien Eindruck zu machen. Heute wird die von Reuter gebrachte Bukarester Schätzung von 400000 Mann deutsch-österreichisch-ungarischer Truppen für eher höher, als zu niedrig gegriffen erklärt. In Paris liegen Nachrichten aus Saloniki vor, nach denen Deutschland im ganzen 600000 Mann für die Balkanaktion zur Verfügung habe. Nach Petersburger Nachrichten der „Politiken" ist der bulgarische Aufmarsch beendet. Die bulgarische Artillerie sei hervorragend versorgt und verfüge über die allerschwersten Kaliber.

Der serbische amtliche Bericht.

WTB **Nisch**, 9. Okt. Das amtliche Preßbureau teilt mit: Am 3. Oktober brachte an der Savefront unsere Artillerie eine feindliche Batterie auf den Höhen von Bejania zum Schweigen und traf eine Artilleriekolonne und eine Trainkolonne in der Richtung auf Fenel und Jakow. An der Donaufront warfen Feldgeschütze und Haubitzen am 4. Oktober 60 Granaten auf unsere Stellungen bei Ram, aber ohne jeden Erfolg. Zwanzig feindliche Flugzeuge überflogen das Gebiet der untern Morawa und der Save und warfen 30 Bomben auf Pozarewatz und drei auf Gorita, ohne Menschen zu treffen. Ein feindliches Flugzeug von der Art der Tauben überflog, aus der Richtung Zajetschar—Knjajewatsch kommend, Nisch, schlug sodann eine andere Richtung ein und verschwand schließlich in der Richtung nach Bulgarien. An der Savefront beschoß unsere Artillerie ein feindliches Lager nordwestlich von Jakow. An der Donaufront schoß in der Nacht zum 5. Oktober ein feindliches Kanonenboot und ein feindliches Maschinengewehr auf der Insel Kosare auf die Festung Belgrad, aber ohne Ergebnis. Wir verhinderten einen Versuch des Feindes, die Save gegenüber von Bawoio Brdo (Prahowo?) in Booten zu überschreiten.

Der Uebergang über Drina, Save und Donau.

hh **Berlin**, 9. Okt. Ueber den Beginn der Operationen gegen Serbien meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl Tagebl" aus dem Kriegspressequartier vom 8. Okt.: Die Offensive gegen Serbien ist nunmehr aus dem vorbereitenden Stadium in das ausführende getreten. **Während weittragende Artillerie der Verbündeten die Uferbefestigungen der Serben systematisch zusammenschoß** und die serbischen Grenzschutztruppen Tag und Nacht beunruhigte, wurden auf ungarischen Bahnen Pontons und Brückenschlagmaterial in großen Mengen herangeführt und möglichst unbemerkt an geeigneten Punkten zur Verwendung vorbereitet. Französische Flieger, die nach Ungarn erkunden kamen, wurden teils durch geschickt angelegte Mastierungen getäuscht, teils durch Abwehrgeschütze und Kampfflugzeuge verjagt. Ein neuerliches Bombardement von furchtbarster Heftigkeit trieb den serbischen Grenzschutz in Deckungen und legte Sperrfeuer zwischen ihn und die Angreifer. Darauf begannen an zahlreichen Stellen zugleich deutsche und k. u. k. Pioniere unter infanteristischem Schutz die Uebergangsvorbereitungen. **In wenigen Stunden wurden Drina, Save und Donau an mehreren Punkten übersetzt. Die übergegangenen Sturmkolonnen griffen serbische Grenztruppen und Vorhuten an, die sich vergebens in den zerstörten Stellungen zu halten suchten.**

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg**, 9. Okt Kriegsbericht. Das Feuer unserer Kriegsschiffe auf die Gegend von Schock (27 Km. südwestlich Dünamünde) brachte die Batterien der Deutschen zum Schweigen und verursachte großen Schaden in ihren Schützengräben. Die Kämpfe bei Dünaburg dauern fort. Nach heftigem Artilleriefeuer setzten die Deutschen mehrere heftige Angriffe in der Gegend südlich der Eisenbahn von Poniewicz an. Die Angriffe der Deutschen gegen das Dorf Garbunowska (12 Km. nordwestlich von Dünaburg) und gegen die umliegenden Höhen wurden abgeschlagen. Bei einem nochmaligen Angriffe besetzte der Feind einen Teil unserer Gräben. Gleichzeitig gelang es uns, den Feind aus den Gräben bei dem Dorfe Buginska nordwestlich Garbunowska (10 Km.) zu verdrängen. In der Gegend der von Dünaburg nach Südwest führenden Chaussee fortdauernd Gefechte. Starkes Artilleriefeuer ist auf beiden Seiten auf der ganzen Front bei Dünaburg im Gange. Am Obolesee und an der Dryswjata weiter südlich bis zur Gegend von Smorgon und Krewo läßt der hartnäckige Kampf nicht nach. Aeußerst günstig verliefen für uns die Kämpfe auf dem Westufer der Spiaglica bei Nesedy und Siemienka, südlich des Wisniewsees (8 und 9 Km.). In der Gegend von Prypec ging der Feind über den Stachod-Uebergang bei Newel, südwestlich Pinsk (26 Km.) nach Osten vor und besetzte das Dorf Komora (9 Km. südöstlich Newel). In der Gegend nordwestlich Chartorysk (11 Km.) entspann sich ein heißer Kampf bei dem Dorfe Huta-Lisowska. Das Dorf ging von Hand zu Hand. Die Angriffe des Feindes gegen Lisowo (4 Km. nordwestlich von Huta-Lisowska) wurden abgeschlagen. Nach einem energischen Angriff in der Gegend südlich Czartorysk besetzten unsere Truppen trotz heftigen Artillerie- und Maschinengewehrfeuers und wiederholter feindlicher Gegenangriffe die Stellungen des Gegners östlich der Kolonien Milaszow (9 Km. östlich Kolki) und Groß- und Alt-Taraz (5 Km. südöstlich Kolki). Wir nahmen im Sturm das Dorf Czernycz (17 Km. südöstlich Kolki). Mit Hilfe eines Panzerzuges gelang unser Angriff auf die feindlichen Stellungen westlich Moszcanica-Stowet, nordöstlich Klewan (13 Km. an der Putilowka). In den Kämpfen machten wir 1800 Gefangene mit einer noch nicht feststehenden Anzahl von Offizieren und Maschinengewehren. In den Kämpfen in der Gegend von Metizyn zwischen Luck und Dubno (12 Km. südlich von Lud) nahmen wir ebenfalls 1500 Soldaten, darunter 19 Offiziere, gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Auf dem linken Styrufer nahmen wir gestern abend nach einem Bajonettkampf das Dorf Sopanow, nordwestlich Krzemieniec (11 Km.). Hier machten wir 3 Offiziere und 250 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten drei Bombenwerfer. Der folgende Gegenangriff des Feindes wurde abgewiesen. Wir nahmen ebenso das Dorf Siemikovce an der Strypa südwestlich Tarnopol (25 Km.) im Sturm. Alsdann machten wir bei einem Angriff auf die Höhen östlich Buczacz 10 Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen. — In der Ostsee zerstörte ein englisches U-Boot durch Artilleriefeuer ein deutsches Transportschiff in der Nähe der deutschen Küste.

Politische Verschiebungen in Rußland.

Bedeutende Verschiebung nach links im russischen Reichsrat.

bb **Kopenhagen**, 9. Sept. (Privattelegr.) **Aus dem bisherigen Verlaufe der Reichsratswahlen geht hervor, daß die Wahlen für die erste russische gesetzgebende Versammlung eine bedeutende Verschiebung des Schwergewichts der politischen Parteien nach links zur Folge haben werde. Man rechnet aus, daß zwischen 15 bis 20 neue Mitglieder der Linken, darunter sogar Juden ihren Einzug halten werden. Die Wahlen zeigen mit vollster Klarheit die außerordentliche Zunahme der liberalen Gesahr im russischen Volke. Auf dem Lande und in den Städten bis in die höheren Kreise hinein erklärte man seine Zustimmung zum Wählerprogramm.**

Nicht nach Wunsch!

WTB **Kopenhagen**, 9. Okt. „Birschewija Wiedomosti" bringt eine Mitteilung des russischen Finanzministers Bark, daß die Finanzoperationen in England nicht ganz befriedigend ausgefallen seien. Zwar kam die Anleihe zustande, aber nicht ganz nach russischen Wünschen.

Ministerbesuch in Warschau.

bb Am 3. Oktober vormittag trafen auf einer Besichtigungsreise aus Berlin in Warschau ein der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär Dr. Delbrück, der Minister des Innern von Loebel, Unterstaatssekretär Heinrichs, Ministerialdirektor Dr. Lewald und mehrere vortragende Räte aus dem Reichsamt des Innern und dem Ministerium des Innern. Die Herren machten, wie die „Deutsche Warschauer Ztg." berichtet, nachmittags eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei die zerstörte Alexanderbrücke, die neue Weichselbrücke, die Eisenbahnbrücke und die Zitadelle besichtigt und der Truppenübungsplatz und das Lager von Mokotow und verschiedene Stadtteile berührt wurden. Im weiteren Verlaufe fand im Palais Krasinski die Vorstellung der höheren Beamten der Zivilverwaltung, des Polizeipräsidiums und der Pressеverwaltung statt. Am 4. Oktober vormittags nahmen die Minister eingehende Vorträge bei der Zivilverwaltung entgegen und nachmittags machten sie eine Autofahrt nach Nowo-Georgiewsk. Am Abend gab der Generalgouverneur v. Beseler zu Ehren der Berliner Gäste ein Festessen. Mit dem Frühzug verließen sie Warschau, um nach Lodz weiterzufahren

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 9. Okt. (Telegr.) **Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschoß unsere Artillerie bei Anaforta ein feindliches Lager in der Gegend von Bujuk-Gemilli und verursachte dort viel Unordnung und Schaden. Bei Ari Burnu Feuergefecht der Infanterie und Artillerie mit Unterbrechungen. Bei Seddul Bahr richtete eine vom Feinde gesprengte Mine vor unserem rechten Flügel keinen Schaden an. Ein feindlicher Monitor versuchte, Gallipoli mit indirektem Feuer zu beschießen. Als er von unserer Artillerie, die das Feuer erwiderte, getroffen wurde, entfernte er sich. Sonst nichts Neues.**

Der türkische Soldat.

bb **Berlin**, 9. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Tagebl.", Emil Ludwig, schreibt aus Gallipoli über den türkischen Soldaten: Er ist ein stiller, zäher, mutiger Mann, bei jeder Führung leicht zu leiten, willig und treu. Es ist unrecht, wenn behauptet wird, die türkischen Soldaten seien nur in der Defensive gut. Vielmehr ist ihr Sturm so stoßkräftig, daß seinem Bajonett noch nie die englische Disziplin in diesen vier Monaten widerstand. Die besondere Antipathie, mit der die Deutschen die Engländer an die Spitze ihrer sieben Feinde zu stellen belieben, wird von den Türken ehrlich geteilt. Der Franzose bringt ihn in Rage, der Engländer ist verhaßt. Freilich scheint ihn der Engländer besonders übel zu behandeln. Ein entlaufener türkischer Gefangener erzählte, er habe den ganzen Tag schippen müssen, aber Wasser bekam er nicht. Drei Tage habe er kein Wasser bekommen.

Kriegszustand in Tunis.

WTB **Basel**, 9. Okt. „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand: Die französischen Behörden haben den Kriegszustand für Tunis erklärt. Es haben Angriffe von Rebellen aus Tripolitanien stattgefunden. Die französischen Truppen wurden bedeutend verstärkt.

Der Krieg mit Italien.

Die Angst vor der Wahrheit.

bb **Lugano**, 9. Okt. (Privattelegr.) Noch ehe das Parlament in Italien wieder zusammentritt, stellen die Nationalisten die Verhandlungen und Abstimmungen unter dem Schatten des gleichen Schreckens, der im Mai 1915 die Mehrheit der italienischen Politiker eingeschüchtert und zur Verleumdung ihrer wahren Anschauungen gezwungen hat. „Popolo d'Italia" tut es in einem wütenden Leitartikel gegen die Giolittianischen Verschwörer. In einer Villa in Piemont hätten etwa zehn Abgeordnete und Senatoren eine Besprechung gehabt. Es handele sich darum, das gegenwärtige Ministerium zu stürzen und den Giolitti, Bertolini und so weiter wieder zur Macht zu verhelfen. Sie mögen es denn klar wissen: Solange der Krieg dauert, werde man eine politische Tätigkeit der Giolittianer — es werden eine Menge Abgeordnete und Senatoren mit Namen genannt — nicht dulden. Nach dem Kriege könnten beide Parteien abrechnen. Wenn sie aber jetzt den geringsten Versuch machen sollten, würden alle Leidenschaften der Maitage entfesselt werden. Freiheit für diese Verräter wäre ein Hindernis für die Diskussionsfreiheit der wirklichen Volksvertreter. Darum müsse vor der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten die Erinnerung an die Maitage 1915 aufgeweckt werden.

Veränderungen in den Befehlshaberstellen der italienischen Marine.

WTB **Mailand**, 9. Okt. Der „Corriere" meldet aus Rom, daß das in diesen Tagen umgehende Gerücht von starken Verschiebungen in den hohen Befehlshaberstellen der Marine vorerst nicht begründet ist.

Die Spionitis.

WTB **Paris**, 9. Okt. Nach Blättermeldungen aus Rom haben die Redakteure der „Idea Nazionale" Strafanzeige wegen Spionage gegen den Direktor des „Popolo Romano" erstattet. Dieser soll noch nach der Kriegserklärung seine Beziehungen zu der österreichisch-ungarischen und der deutschen Botschaft aufrechterhalten haben.

Caborna meldet ....

WTB **Rom**, 9. Okt. Amtlicher Bericht. Im Gebiete zwischen der Etsch und der Brenta dauerte die Tätigkeit unserer Truppen fort, unterstützt von nachdrücklichem Artilleriefeuer. Auf den Berghöhen, die den Südabhang der Gail bilden, auf dem Rombon und im Flitscher Becken versuchte der Feind dieser Tage, seine Befestigungsarbeiten stark auszudehnen, er wurde aber durch das wirksame Feuer unserer Artillerie und durch die Tätigkeit unserer besten Schützen daran gehindert. Auf dem Karst dauerten die Angriffe unserer kleinen Abteilungen von Görz bis zum linken Flügel unserer Stellungen in der Nacht zum 7. Oktober und am Tage erfolgreich fort. Sie nahmen dem Feinde 76 Gefangene ab. Oesterreichisch-ungarische Flugzeuge warfen einige Bomben auf Rocchett (Tal von Astico), ohne Schaden anzurichten, und auf den Bahnhof von Cervignano, wo fünf Soldaten leicht verwundet wurden.

Deutsches Reich.

Die Kartoffelversorgung.

WTB **Berlin**, 9. Okt. (Telegr.) Der Bundesrat erließ in seiner heutigen Sitzung eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer beschränkten Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Insoweit zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes die für den Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft sind, oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionskreise zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffelanbauflächen 10 v. H. ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist eine Enteignungsbefugnis gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und Verwendbarkeit der Kartoffeln bestimmt, darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und zwischen 55 und 61 Mark für die Tonne loco Eisenbahnversandstation sich bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Enteignungspreis eine Verwahrungsgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

Ausland.

Vieh-Aufkauf in Dänemark

Kopenhagen, 9. Okt. Die Viehpreise steigen in ganz Dänemark rapide. Zahlreiche Aufkäufer befahren das Land mit Automobilen und kaufen nicht nur auf Viehmärkten, sondern unmittelbar bei den Bauern. Diese nützen die Situation aus, so daß z. B. der Preis für eine gute Kuh in wenigen Tagen von 600 auf 1000 Kronen gestiegen ist. Ein Pfund Lebendgewicht kostete vorige Woche noch 55 Oere, jetzt beträgt es schon 80 Oere. Ausländische Aufkäufer kaufen vorzugsweise bestes Vieh ohne Rücksicht auf den Preis. Selbst der Preis des Pferdefleisches stieg von 40 auf 70 Oere für das Pfund. Die dänische Landwirtschaftswochenschrift warnt energisch vor dem jetzigen gewissenlosen und kritiklosen Viehverkauf.

Kleine Kriegsmeldungen.

Butterausfuhr aus Holland.

WTB **Haag**, 9. Okt. In der Woche vom 10. bis 17. Oktober dürfen 60 Prozent der Buttererzeugnisse ausgeführt werden.

Der Mörder Jaurès'.

WTB **Paris**, 9. Okt. **Die Anklagekammer hat Villain, den Mörder Jaurès, unter der Anklage des vorsätzlich und mit Vorbedacht ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht verwiesen**

Pakete an Angehörige der Bugarmee.

WTB **Berlin**, 9. Okt. Amtlich. Der Versand von Privatgütern und Paketen an Heeresangehörige der Bugarmee ist auf dem gewohnten Wege über die Militärpaketdepots wieder zugelassen worden.

Hohe Auszeichnung für den Grafen von Bothmer.

WTB **München**, 10. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der König hat den General der Infanterie Grafen von Bothmer wegen seiner in außerordentlich hohem Grade bewiesenen Führertüchtigkeit bei der Erstürmung von Zwini am 9. April von diesem Tage ab zum Ritter und beim Durchbruch der russischen Stellungen in der Schlacht bei Strvi am 31. Mai von diesem Tage ab zum Kommandeur des Militär-Max-Josef-Ordens ernannt.

Kriegsallerlei.

Isidora Duncan als Kriegstänzerin.

bb **Rom**, 9. Okt. Im „Corriere della Sera" wird erzählt, der größte Teil der Bevölkerung von Athen war nach dem Sturz Venizelos völlig gleichgültig geblieben. Es sei eines Abends, in ein altgriechisches Gewand gehüllt und mit Schleiern angetan, Isadora Duncan auf der belebtesten Straße erschienen, um mit ihrer Tanzkunst den alten hellenischen Geist der Bevölkerung zu wecken. Ihr Bruder habe sie mit einem Phonographen begleitet. Sie forderte die Leute nach einem Schleiertanz auf, ihr zum Hause von Venizelos zu folgen, aber ihre von Ideale erfüllte Natur kannte nicht den modernen Griechen, der zum Enthusiasmus wenig geneigt ist. Es folgten ihr nur etwa 100 Personen. Sie stimmte die Marsaillaise an und ließ kein Mittel unversucht, um einen Enthusiasmus zustande zu bringen. Der Mißerfolg war vollständig. Venizelos nahm zwar die ihm gesandten Rosen entgegen, erschien aber nicht auf dem Balkon. Dagegen erschien die Polizei, als Isadora versuchte, in einem öffentlichen Lokal eine Volksbewegung zustande zu bringen.

Die Helden unter den deutschen Lehrern.

bb **Zahlreiche Glieder des preußischen Unterrichtswesens** haben den Heldentod für König und Vaterland erlitten. Das „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" setzt die Liste der Helden jetzt fort, die nun bis zum Ende des Monats Juni geht und bereits 4547 Gefallene umfaßt. Von diesen ist der größere Teil Volksschullehrer. Das jüngste Verzeichnis der gefallenen Helden aus dem preußischen Unterrichtswesen bringt 457 Namen, und zwar: 3 Universitätslehrer und Assistenten an wissenschaftlichen Instituten, 1 Schulinspektor, 39 Oberlehrer, Kandidaten des höheren Lehramts und wissenschaftliche Hilfslehrer, 6 Seminar- und Präparandenlehrer, 5 Mittelschullehrer, 331 Volksschullehrer, 69 Seminaristen und Präparanden, 3 sonstige der Unterrichtsverwaltung unterstehende Personen Von den 331 Volksschullehrern aus der jüngsten Liste waren 46 Offiziere und Offiziersstellvertreter, 17 Feldwebel und Vizefeldwebel, 79 Unteroffiziere, 37 Gefreite, 1 Sanitätsgefreiter, 151 Kriegsfreiwillige, Einjährig-Freiwillige, Wehrmänner u. a., bei denen ein Rang nicht angegeben war.

Vermischtes.

bb **Berlin**, 9. Okt. Das größte und neueste Hotel Petersburgs, Astoria, wurde geschlossen, da die Regierung festgestellt haben will, daß das Hotel in deutschem Besitz war. Das Hotel soll in ein Lazarett umgewandelt werden.

* **Breslau**, 9. Okt. Ueber das ungewöhnlich rohe Verhalten einer Kriegerfrau wird dem „Kurier" aus Bistupitz in Oberschlesien folgendes berichtet: Ein im Betrieb des Borsigwerkes beschäftigter Arbeiter, der eingezogen war, hatte das Unglück, infolge eines Kopfschusses die Sehkraft beider Augen zu verlieren. Als er nach seiner Genesung in Begleitung eines Unteroffiziers der Familie zugeführt wurde, ist ihm ein unerwarteter Empfang bereitet worden. Die Frau lehnte in barschem Tone die Aufnahme des verunglückten Kriegers ab, obwohl ihr eine auskömmliche Unterstützung zugesichert war. Sie wies ihren Ehemann und Vater von zwei Kindern aus der Wohnung hinaus mit dem Bemerken, daß sie mit ihm nicht mehr leben werde. Der Unglückliche ist bis auf weiteres noch im Reservelazarett der Donnersmarckhütte untergebracht. Der Frau ist die Kriegsunterstützung entzogen worden. (Für die armen Kinder wird sicher auch anderweitig gesorgt werden.)

bb **Colmar i. Elsaß**, 9. Okt. Durch Verfügung des Landgerichts Colmar ist das Vermögen des wegen Steuerhinterziehung verfolgten Fabrikdirektors Haeffele, geboren 1861 in Merzheim bei Gebweiler, mit Beschlag belegt worden zwecks Deckung der den Angeklagten möglicherweise treffenden Geldstrafe von insgesamt 76 493,65 Mark und eines Kostenpauschquantums von 405 Mark. Gegen Haeffele, der flüchtig ist, ist vor einigen Monaten auch ein Steckbrief wegen Landesverrats erlassen worden.

* **Ulm**, 9. Okt. Die Stadtverwaltung von Ulm hat einstimmig beschlossen, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem 68. Geburtstage das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

)(**Neuyork**, 9. Okt. Dem „Berl. Lokalanz." wird berichtet, daß die Vermählung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman-Golt bereits in der nächsten Woche stattfinden wird. Wilson wird in den letzten Tagen dieses Jahres 59 Jahre alt. 1885 heiratete er zum ersten Male. Witwer ist er seit 1914. Er ist Vater von drei Töchtern.

Gerichtliches.

* **Dortmund**, 9. Sept. Vor der Strafkammer versuchte heute der des Diebstahls angeklagte Schmied Ludwig Gendenzak aus Habinghorst den wilden Mann zu spielen. Beim Betreten der Anklagebank erklärte er: Allo, meine Herren, ich löse den Gerichtshof auf, heute gibt es nichts abzuurteilen. Dem Vorsitzenden rief er wiederholt ins Wort und lud ihn zu sich ins Gefängnis ein, wo er Milliarden aufgestapelt habe. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gab er sich den Anschein, als habe er die fixe Idee, er müsse Diebstähle ausführen, um seine Familie zu ernähren. Nach ärztlichem Gutachten ist der Angeklagte geistig minderwertig und stark morphiumsüchtig. Da der § 51 Str.-G.-B. nicht in Anwendung kommen konnte, mußte Verurteilung eintreten. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten

Die amerikanische Note an England.

WTB **Washington**, 9. Okt. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Es war erwartet worden, daß die lange verzögerte Note an Großbritannien wegen der britischen Blockade heute dem Präsidenten Wilson zur Genehmigung unterbreitet werden würde. Der Präsident hat jedoch Washington für mehrere Tage verlassen. Im Staatsdepartement erwartet man, daß die Genehmigung Anfang nächster Woche erteilt und die Note sofort nach London geschickt werden wird. **In der Note wird ein fester Ton angeschlagen und die Gerechtigkeit der amerikanischen Auffassung und die ungesetzlichen vielen Handlungen betont werden, welche die britische Regierung begangen habe, um die Blockade effektiv zu machen.**

*

Die Untersuchung gegen Suchomlinow.

bb **Berlin**, 9. Okt. (Privattelegr.) Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatte der „Nationalzeitung" gemeldet: Die von dem Zaren eingesetzte parlamentarische Kommission zur Feststellung der Unterlagen zu der Anklage gegen den ehemaligen russischen Kriegsminister Suchomlinow hat in den letzten Tagen ein überaus schwer belastendes Material zutage gefördert. Dem ehemaligen Kriegsminister wird die Unterschlagung von insgesamt 400 Millionen **Rubel zur Last gelegt. Suchomlinow und seine Gemahlin** werden außerdem unter der Anklage der groben Bestechlichkeit gestellt werden. Besonders bei den Armeelieferungen hat sich ein Panama von kaum glaublichem Umfange herausgestellt. Des weiteren ist der ehemalige Kriegsminister durch verschiedene gefundene Schriftstücke schwer belastet worden. Dem Zaren wurde bereits Bericht erstattet.

*

Räumung Wolhyniens?

bb **Krakau**, 9. Okt. (Privattelegr.) **Die Russen bereiten die Räumung des restlichen Teiles von Wolhynien vor. Aus dem Bezirk Shitomir mußten 200 000 Personen auswandern. Aus Ostros sind 100 000 Personen und aus anderen Städten und Bezirken 150 000 Personen nach den Gouvernements Kursk und Jekaterinoslaw transportiert worden.**

*

Ministerratssitzung in Athen.

WTB **Athen**, 10. Okt. (Telegr. 1 Uhr nachs.) Meldung der „Agence Havas". Der Ministerrat ist am Freitag zusammengetreten. Ueber die Beratungen, die drei Stunden dauerten, wurden keine Mitteilungen ausgegeben.

*

32 000 Mann Landungstruppen in Saloniki.

WTB **London**, 10. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) **Wie die „Daily Mail" aus Saloniki vom 7. Oktober meldet, sind bisher 32 000 Mann, darunter 5000 Engländer, sowie Artillerie und Munition gelandet worden.**

*

Für Bulgarien bestimmte Waren werden als Bannwaren erklärt.

WTB **Paris**, 10. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts., „Journal" meldet aus Athen: Der englische Gesandte habe die griechische Regierung benachrichtigt, daß alle nach Bulgarien bestimmten Waren als Bannwaren erklärt und behandelt werden.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 10. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) **Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Anaforta zwang unsere Artillerie am 8. Oktober ein großes feindliches Schiff, das sich Bujuk Kemitli zu nähern versuchte, sich zu entfernen. Bei Ari Burnu beiderseits schwaches Gewehr- und Geschützfeuer, sowie Bombenwerfen. Bei Seddul Bahr beschoß unsere Artillerie in der Nacht zum 8. Okt. die feindlichen Scheinwerfer und löschten sie aus. Wir besetzten die durch Entzündung einer feindlichen Mine vor unserm rechten Flügel entstandenen Erdtrichter und bauten sie gegen den Feind zu aus. Am 8. Oktober fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen in der Gegend von Ari Burnu schwere Verluste zu. Sonst nichts Neues.**

*

Französische Minister in London.

WTB **London**, 10. Okt. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Amtlich wird mitgeteilt: Der französische Ministerpräsident Viviani und der französische Marineminister sind in London eingetroffen, um mit Asquith und den anderen Kabinettsmitgliedern zu verhandeln.**